



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der
Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria,
Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in
Burgos**

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Erster Theil. Deß Lebens und Schrifften der Lobwürdiger Priorin Alveræ.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114



Erster Theil

Des Lebens vnd Schrifften der lob-
würdiger Priorin Alveræ.

Das I. Capitel.

Von dem Adlichen Herkommen und Geburth der Priorin Alveræ.

Welche den von ihren
Voreltern woll her-
gebrachten Adell/
durch vortreffliche
Dapffertit weiter zu
führen sich ehyfrigst
beseiffen / vnd anders
nit suchen / als das
Geschlecht zu größerer
Herzlichkeit zu bringen/
auch mit newen Rit-
terlichen Thaten als
glanzenden Sternen
scheinbahrer zu machen /
meistens aber mit
einem frommen gotsfechtigen
vnd tugend-
samem Leben zu zieren ;
selbige werden von
Christlichen Lehreren/
vnd h. Väteren hoch
gelobet vnd gepriesen /
sie rühmen in öffent-
lichen Schrifften deren
Nahmen/Wercken
vnd Tugenden / damit
die Gedächtnis bey
allen Nachkömmlingen
ewig verbleiben möge.
Was vnder dem Metall
das Holtz ist / vnder
dem Edelstein der
Diamant / die Sonn
vnder den Sternen/
die Noß vnder den
Blumen /

was vnder dem
Beyvogel der Adeler/
das ist vnder
anderen ein Ritterliches
Gemüth / welches
sich einpor schwinget /
die Erden gleich-
sals verlasset / die
Tugend als ein Perle
der Ehren zu erreichen :
diese ist des wahren
vnd rechtschaffenen
Adels ein Ursprung /
muß auch allezeit
durch selbigen / als
eine Erheererin
erhalten werden ;
derowegen der Adel
ein Tochter der
Tugend / vnd
sonderlich der
Wissenschaft vnd
Dapffertit vorzeiten
genennet worden.
In dem Vhr-
alten Hochadelichen
Hauß Nersin in dem
Erzbischofthumb
Söllen nächst
Gladbach einem
Stärlein Gülticher
Lands / gelegen /
hat es gewislich
niemahlen an
Dapfferen vnd
tugendfamen
Gemüthern
ermanglet / es
haben sich alle
hochrühmlich
vnderstanden /
den woll
hergebrachten
Adel mit
Ritterlichen
Thaten vnd
Standmessigen
Tugenden zu
zieren / also
dass man
sagen könne /
es sey dieß
Hauß jeder
Zeit eine
Zeug-Mutter
mann
haffter

haffter und feynreicher Geister gewesen. Al-
 die ist mein Fürhaben mit dieß Geschlecht
 gänzlich zu beschreiben/wedert es Nahmens
 Herkommen von Anfang zu erforschen; dan
 es ist bekandt / daß die große Gemüher die-
 ses hochadelichen Hauf / als unbewegliche
 Berg gegen die See inde gestanden/ und mann-
 lich für das Heyl und Wolkfarth des Vat-
 terlands gestritten haben/wie solches zu die-
 sen letzten Zeiten der ganzen Welt zu erken-
 nen geben der hochwollgebohrner Herr Jo-
 han Frenherz von Birnmunde/ Herz zur Ner-
 sen und Anrath / etc. Welcher / nachdem in
 seiner Jugendt en freyen Künsten euffrigst
 obgelegen / in der Wissenschaft so woll der
 weltlichen Rechten/als auch der Theologia
 trefflich zugenommen / hat er ihm seiner
 Seelen Heyl als das erste und vornehmste
 vor allen andern/sehr angelegen seyn lassen/
 also daß / nachdem durch Mitthülff eines Pa-
 tris der Societet JESU, die Falschheit der
 so genanter Reformirter oder Calvinischer
 Religion, in welcher er von Jugend auffer-
 zogen/ klärtlich gesehen/ und dan verstanden/
 was für ein hochwichtige Sache es seye / der
 wahren allem seligmachender Kirchen
 einverleibt zu seyn / hat er durch offentliche
 Glaubens Bekantnuß der unwahren und
 newliast auffkommener Religion abgesetzt/
 und sich im Jahr Christi 1616. zu der Ca-
 tholischen Kirchen bekennet: die Ursachen
 welche dieses zu thun vermögt / hat er in of-
 fentlichen Tract mit ohne sonderbahren
 Ruhm großer Gütigkeit und Euffer/ auß-
 gehen lassen.

Es war aber dieser Heldennuth mit dem
 freundlichen Anblick der Minerva nicht be-
 gnüget / trachtete auch von der Pallade ein
 Lorber. Kränze zu erhalten/ wozu der un-
 ruhige Maas, als den Böhmisschen / und

Teutschen Krieg erwecket / ihm gungfamb
 Anleitung an die Hand gegeben; dann in
 wehrendē Kriege und sonderlich in der harten
 und blutigen Schlacht auff dem Weißen
 Berg nägß bey der Königl. Reichs-
 Statt Prag/ und mehr andern Treffen hat
 er sein dafferes Gemüth und Klugheit al-
 so spühren lassen/ daß von Ihro Königl.lichen
 Mayestät Ferdinando II. glormwürdigen
 Andenkens / zum General Wachtmeister
 ober dero Reuterey verordnet und vorgestelt
 worden.

Ehe aber und bevor er vnter den Flügel-
 en des Römischen Adlers zu streiten ange-
 fangen / hat er zu des Geschlechts Ver-
 haltung mit einer eben so hochadelichen
 Fräwlein Joanna Maria Gräffin von Flo-
 doiff gebohren auff dem Hauff Leudt bey
 Mastricht gelegen / sich im Jahr vnser Er-
 löschung 1612. den 2. Octobris vermählet. In
 dem Ehestand hat diese gorselichte Ma-
 tron bewiesen / daß sie in aller Goresforcht
 erzogen/ und der Andacht ganz ergeben wa-
 re / die Tugendt liebt sie als das beste und
 allerköstlichste Pfand und Schatz auff Er-
 den / ihre Güte- und Barmherzigkeit ha-
 ben höchlich gerühmet / welche täglich durch
 große Freygebigkeit erhalten / die Arme und
 Dürfftige hat sie mit eigener Handt gespei-
 set und geträncket / die Nackende mit noth-
 wendigen Kleydern und Schuhen versor-
 get / dabeneuß auch durch gute Einmah-
 nungen sie vom Bösen abgerathen / selbige
 auffgemuntert / die Armseelthaten ihres e-
 lenden Zustandes mit Gedult und auß Ue-
 be gegen Gott zu ubertragen / mit Vertrö-
 stung / daß auff diß kümmerliche Leben die
 Freude erfolgen solle/ weilen bald das sterb-
 liche / in ein ewig besseres wirt verändert.
 Der suchen will wahre Kennzeichen eines
 Ate.

Adelichen Gemüchs / wird kein bessere noch größere sünden / als welche von sich geben die ersehle Tugenden; dann gleich wie nach Br. theil des Römischen Volkredners lib. 2. offic. in den Adelichen Herrn und Fürsten kein schändlicher noch abshewlicher La-ster zu finden als der Geiz / also ist wie La-ctantius redet lib. 6. c. 14. die Tugend der Warmherzigkeit in dem Menschen das beste / das vorreiffigste / das edelste Gut: durch welche sie dan wird verdienet haben als eine Tabitha nach diesem zeitlichen Tode von Christo dem Herrn / der offermahlen in sei-nen Gliedern von ihr ernehret vnd besu-cher / an dem Tisch des himmlischen Vatters führ vnd gesetzt zu werden.

Es hat dem almächtigen Gott also gefal-len das Haus **Nersens** zu erhöhen / vnd durch gedachte Eheleuth das Geschlecht nicht allein zu erweitern / sondern auch her-licher zu machen: dan die Tugend der Eltern hat nachmals vorreifflicher geschienen in den Kinderen / welche auch durch Abfagung irdischer Güter / Ehren vnd Würden nach größerer Vollkommenheit gerrachtet / vnd darin ihr ganzes Heyll vnd Glückseligkeit gesetzt / daß in dem geistlichen Ordensstande Gott allein dienen könnten: dieses hat gethan ihre Erstgebohrne Tochter / welche in dem 16 17. Jahr am 3. Maij auff dem Haus **Nersens** zu leben 'angefangen / baldt darauff durch das **H. Sacrament** der Tauff von der allgemeinen Erbsünd abgewaschen / Christo geheiligt / vnd mit dem Nahmen Alvera benennet worden; wie nun diese Al-vera in ihrer zarten Jugend / in den wach-senden Jahren / vnd bis ans Ende ihres Le-bens sich verhalten / wie was Gnaden sie von Gott gesteret / vnd wie sie selbigen mit-geübret / wird in folgenden Capiteln /

weil ihr Leben zu beschreiben angefangen / erkläret werden.

Das II. Capitel.

Von ihrem Tauffnahm Alvera.

AVentinus meldet zu Anfang seiner Chronie. pag. 4. Daß unsere reut-sche Vorstern viel auff die Nahmen gehalten / und dafür geachtet / es sey viel da-ran gelegen / und ein göttliche gewisse anzeig des Lebens / Sitten / Todes / Glücks / oder Unglücks des Menschen; daher sie ihren Kinderen solche Nahmen mitgerheit / die da etwas besonders bedeuten / und durch welche Anhörung sie zur Tugend und gros-sen Thaten erinnert und angetretet wurden / wie solches Beatus Rhenanus lib. 3. rer. Germ. pag. 189. bekräftiget schreibend: Germani veteres elegantissime compo-sitis se nominibus appellabant, quæ tamen ob variatam paululum scripturam etiam hodie peritus hujus linguæ non intelligat: nam quotus quisque novit Philibertum (**Vielwerdt**) eum esse, quem Græci τολόβριον vocant, Pharamundum (**War-mundt**) à veritate oris nomen habere &c. Ist daher zu behauren / daß die heuti-ge Teutschen / wan sie im ersten Anblick die Nomen claturam nicht erkennen / als bald auff frembde Sprachen fallen / dan gleich wie sie jeso ausländische Alamoden in Speißen / Tragen / Kleidungen und der-gleichen lieben / nachaffen; also verachten sie auch ihre eigene Sprach / und erfreuen sich höchlich / wan sie ihren Nahmen auß et-ner frembden als Griechischer / Lateinischer oder anderer Sprach heraus geklauber ha-ben /

ben / von welchen jener Historicus recht sagt: *O tu infelix aeternae gloriae, captator Germaniae, qui tam lubenter & stultè nomina tua propria aliunde deducis.* Dan unsere Teutsche eine vollkommene Sprach ist / und wir nichts von anderen / sondern selbige von Uns viele Wörter entlehnet haben / wie dieses von unterschiedlichen albereit erwiesen worden. Auff obengesagte Weiß wollen etliche / daß Alvarus und Alvara, oder besser Alvera Spanische Nahmen seyen; fragt man sie nach der Ursach / oder nach dem Besprung und derivation dieses Nahmens / so wissen sie nicht die geringste Antwort zu geben; aber wer ist in den alten Historien so unbefassen / der da nicht weiß / daß die Teutsche vorhin neben anderen Königreichen auch die so man jetzt Hispaniam nennet / überwunden / eingenommen / lange Jahren bewohnet / und also folgendes viele Nahmwörter hinterlassen haben / wie dieses neben anderen P. Hermannus Crombach wohl gemeret. So folget dan nothwendig / daß Alvera ein recht teutsches Nahmwort seye / dess' wir ein schön v. herliche derivation oder bedeutung habe: Dan Alver^o oder Alvera ist nach Zeugnis des D. Julii Georgij Scottelij in seinem *Opeie de ling. Germ.* nichts anders als **Allwerende** / der / oder die / sich geg' alle / oder allen / haben mehret / und zu beschützen weiß: Warhafftig ein recht christlicher und geistlicher Nahme / der den Menschen stetig seines Ampts erinnert / und zur Tapffertit ermunert! Dan weisn des menschenleben ein krieg auff Erden ist / wie der Propheta Job am 7. Cap. anzeigt / und der Mensch unauffhörlich und ohne Verhoffnung eines Friedens drey geschworen Feinde hat / als das Fleisch / die Welt / und den Teuffel / deren letzter ohn underlaß umb den Menschen hergehret und al-

lerley Stratagemata und Kriegs-List erdencket / umb ihn / wan er sich dessen am wenigsten verscher / zu überfallen / und zu verschlingen; so hat der Nomenclator zweifelsohne / auß eingebung des H. Geistes / und nach Befehl unsers obristen Generals durch diesen Nahmen uns ermahnen wollen / daß wir allezeit wachsam und bereit seyen / gegen diesen grausamen Feind / gegen die Fürsten dieser Welt / und der Finstemassen zu streiten / und nach Nahe des Apostels Pauli, allzeit umbgürtet seyen mit der Wahrheit / angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit / gerüstet mit dem helm des Heyls / in den Händen führen zum Schwert das Schildt des Glaubens / das Schwert des Geistes / sein solcher Bewaffneter ist ein rechter Alverus. Dahero unter den fünf Griechischen Zunahmen / welche den Geistlichen vorhin zu geleget worden / ist leichtlich der vornembste gewesen *Ασχυρις* das ist Paugil, Exercitator, ein Fechter / Streiter gegen seine Feinden und Laster / und ein Erwerbber der Tugenden. Wer sich aber nicht zur Gegenwehr stellet / und diese Feinden zu gering schäzet / der wird überwunden und in die Dienstbarkeit des höllischen Geistes gezogen: dan die Menschen zu betriegen ist sein Ehr / die unbewaffnete anzufallen ist sein Starckheit / die Unversehene zu überwinden ist sein Ruhm / und die schlaffende Schwäche zu erwürgen ist sein lust und Ergeslichkeit.

Wie trefflich nun unsere Alvera ihres Nahmens bedeutung nachgefolget / mit was für einem Heldenmuth sie unter dem fähnlein Christi des Herren streitend / alle obgenandte Feinden / in die flucht getrieben und überwunden / werden wir in flüssiger verlesung ihres Lebens-Lauff vernehmen / al-

so daß ich mich der wort des Radbodi Tra-
jectensis Episcopi gebrauchen kan / welcher
nach dem Er das Leben des H. Lebuni be-
schreiben wolte / und Cap. 1. den Nahmen
Lebunum, zu teutsch Liebrin / schon aus-
gelegt hatte / wie er nemlich durch sein zu-
gemeinsames frommes Leben nicht allein des
allmächtigen gütigen Gottes; sondern auch
der Menschen liebe und Gunst gewonnen
hatte / sagt er Radbodus also: Ecce quam
digniosum istius vocabuli praesagium,
dum quod futurus erat opere, jam ejus
praesignatum est nomine. Sehe ein wun-
derliche Vorbedeumung in diesem Nahmen
(Alvera) was sie nemlich in der That her-

nach verüben würde / ist schon vorhin in
dem Nahmen angezeigt worden / und wöl-
ten sie von dem Sireit niemahlen abgelas-
sen / sondern sich gegen alle und jede böse
Geister und Ansechrumen tapffertlich ge-
wehret / und biß in den Todt ihrem Herrn
Jesu getreu verblieben / so wird ihr auch die
Eron des Lebens gegeben / Apoc. 2. weilt
sie einen guten Kampff gekämpffet / ihren
Lauff vollender / den Glauben behalten / so
wird ihr auch die Eron der Gerechtigete
bengelegt worden seyn / welche ihr gegeben
der gerechte Richter Christus Jesus 2.
ad Timoth. 4. Dan wer rechtmässig strei-
tet / der wird gekrönet werden 2. ad Tim. 2.

Das III. Capitel.

Wie sie Gott dem H. Erren und der Jungfrauen Mariæ in ihrer Kindheit
aufgeopfert worden.

Nachdem der Patriarch Noe sich
von dem algemeinen Sündflüß
durch mittel der Arche welche auß
Gottes befelch verfertigt wor-
den / befrehet befunde / hat Er einen Altar
gebawet / und von allerley reinem Viehe
und Gevögel ein Brandopffer darauff
dem Herrn geopffert / welches weil auß ei-
nem aufrichtigen danck bahren Herzen her-
kommen / hat der Herr den lieblichen Ge-
ruch dessen gerochen / und ein sonderliches
Wolgesehen an dem Opffer gehabt / Ge-
nes. 8. vers. 20. 21. Die Elteren unser
Alvera, als sie die Augen durch das himm-
liche Liecht eröffnet und gesehen / wie der
gütigste Gott sie aus dem Sündflüß der
Reseroy (also redet der Apostel Petrus) in
welchem alle / die darin halstarrig verblei-
ben / ellendiglich umbkommen / gnädigst er-
löset / haben sie auß schuldigster danckbar-

keit ihre Geburt ihre erste Tochter Alveram
nach solcher Errettung / dem H. Erren als
ein Opffer öffentlich in der Kirchen bey
einem Altar geschenket und aufgeopffert /
auch Sieder Obhut und Beschützung der
allerseitigsten Wüter Gottes trewligst an-
befohlen.

Wie wunderbarlich die göttliche Pro-
videnz und Weißheit mit denen zu seinem
Dienst außgewählten Seelen / und von den
Gottsförchtigen Eltern ihme aufgeopffer-
ten und geschoneten Kindern umbgehe
und handelt / was für ein wachsamers Aug
er auß sie trage / ihre Wegh verseehe und
richte / und wan sie etwan in irrende Weg
gerathen / darinnen sie sich verlieren würden /
als ein Vatter wieder heraus ziehe / und auß
die rechte Strassen führe / und nicht ablasse
biß sie ihm folgen; ja an denen ein großes
Wollgefallen habe / und sie mit herlichen
Gna.

Gnaden der Weisheit / Heiligkeit / auch bisweilen der Wunderwerken begabe und sie / ist in unterschiedlichen Kirchen Historien zu sehen / Samuel, nachdem er entwehret oder von der Milch abgesetzt war / ist er als bald von seiner Mutter dem Herrn Zebaoth zu Silo aufgeopfert ihm allda stetig zu dienen / und dieß hat der göttlichen Majestät also gefallen / daß er ihn auch in seiner Jugend mit seinem freundlichen Gespräch gewürdiget / und seine Geheimnisse offenbaret. Die H. H. Gregorius Nazianz, Dominicus, Bonaventura, Bernardinus, Nicolaus Tolentinus, Franciscus de Paula, der Graff Elzearius und andere mehr / was seyndts nicht für vortreffliche heilige Männer / mit was für Gnaden seynd sie nicht überhauffet gewesen? dan der Herr sich ihrer sonderlich angenommen / weilen sie ihm in der Kindheit von ihren Eltern gegeben und aufgeopfert worden: daß der H. Bernardus Abbas Claravallensis ein so härtigstehender Doctor, ein so glangender Spiegel aller geistlichen / ein so herrliches Werkzeug Gottes mit so großer Heiligkeit von dem Herrn begnadet / schreibet P. Joannes Buxeus S. J. in seinem Viridario Christi. Vir. dem sonderlich zu / weil seine Mutter ihn als bald nach der Geburt und empfangenen Tauff in der Kirchen auff einem Altar hat aufgeopfert / und ihm ganz geschenkt.

Weil nun Alvera ebenmäßsig in ihrer Kindheit dem allmächtigen Gott und seiner Mutter Maria von den Eltern ist aufgeopfert worden / so ist leichtlich abzunehmen / daß sich der Herr ihrer auch sonderlich hat angelegen seyn lassen / und sie mit schönen Tugenden und Gaben gezieret / tantum enim confert, sagt der H. Chrysostomus lib. 3. contra vitup. Vitæ monast. emolumenti

Deo semper quæ possederimus concedere. Sie selbst hat ihre Berufung und alle von Gott empfangene Gnaden allein dieser Auffopferung zugeschrieben / wie in ihren nachgelassenen Schrifften zu finden / sagend: Daß Gott mich unwürdige in dem Catholische Glauben hat lassen aufziehen / und von einem Catholischen Priester tauffen lassen / dafür sage ich ihm schuldigen danck / und bin sonderlich gegen Ihm verbunden; aber höchlich erfreue ich mich / und frolocke / daß ich Gott und seiner Heil. Mutter vorhalten kan / daß ich ihnen zugehörig bin / weil meine Eltern in meiner erster Jugend mich haben der Mutter Gottes als ein Opfer geschenkt / und solches in einer öffentlicher Kirchen bey einem Jahr dedicirten Altar: und haben der Mutter Gottes zu Ehren / mich ein Jahr lang / und drüber / mit einem ganz weiß und gesegneten Kleyd vom Haupt bis zu den Füßen angethan: aber meine Sünden haben leyder bald darnach das innerliche Kleyd ganz verunreiniget / und mich unwürdig gemacht der Mutter Gottes zugehörig zu seyn / doch hoffe ich das köstliche Blut Christi wird mich durch das Sacrament der Buß gewaschen haben / daß ich wiederumb zu der Mutter Gottes / als zu meiner lieblichen Mutter und Eigenthumb kommē mag umb Verzeihung der Vbertretung zu begehren.

Das IV. Capittel.

Von ihrer Auferziehung und sittlichem Leben in der Welt.

Est der Eltern woll- und sitteliches lebenden Kinderen ein Antrieb zur Tugend / dan wem ist das tugent- same Leben des h. Ludovici und dessen rühmlich geführte Regierung bezu- messen / als der Fürsorg seiner Mutter Blanche bey seiner auferziehung; ist also viel da- ran gelegen / das man sehe mit weme ein Kind umgehe / mit weme es rede / wohin seine Na- tur sich lencke / von böser Gesellschaft / bey welcher auch die frömbste Kinder verderbt werden / abhalten / und also ein gutes gena- wes / und scharffes Auffsehen auff sie habe / damit sie nicht das Wehe / großes herzen- leide / Gottes Straff und Raach / wie der hohe Priester Eli und andere viel tausend Elteren / die ihren Kinderen zu linder gewer- sen / und sie nicht haben mögen weynen se- hen / über sich gezogen haben / auff sich brin- gen / *mi enim malum nascens inhibeat, crescit in immensam magnitudinem*, sagt Phi- lo Judæus. Welches die Mamma des Römischen Käyser Alexandri Mutter woll- gebust / von welcher Er so fleißig erzogen würdte / das sie ihren Pallast zusperre / und keinen Jüngling der übel erzogen war / zu ihme kommen liesse / sagend / das die Feind nicht so sehr / als die Laster zu fürchten seyen: Sineinmahl die Feind in einer Schlacht mögen überwinden / die Laster aber wehren durch das ganze Leben. Ein solche Blanche nun eine solche Mamma ist gewesen die Mutter unsrer Alvera, dan mit was für Sorg und Fleiß hat sie nicht ihre Söhne und Töchter auferzogen / mit was für Eif-

fer hat sie selbige nicht in der rechtrer Christ- lichen Catholischer Religion, und Gottes- forcht unterwiesend mit was guten Ermah- nungen hat sie selbige nit von allem bösen abgehalten / und zu allem guten angetrieben und auffgemuntert: sie hat sich auch nach- rath des Plutarchi nach solchen Præcepto- ren und Zuchtmeistern für ihre Kinder umb- gesehen / welche beyde ein unsträfliches Leben führen / gute Sitten hatten / und in der Wissenschaft wol erfahren waren / es mußte auch kein Knecht noch Magd in ihrem Haus lang verbleiben / die nicht eines guten / gerewen / und frommen Lebens waren: dan bey unnutzen / verschwägten und gottlosen Gesinde heist es und wahr ist was Seneca sagt: *tot hostes, quot domi servi*, das so viel Feindt bey sich habe; weils durch die Erfah- renheit bekant / das ein gottloser und laster- hafter Diener oder Magd / mehr bey der Jugend verderbt / als die Elteren / und Præ- ceptores gut machen können. Diesem allem ist sie nun auff's möglichst vorkommen / und einztig daran gewesen / das alle ihre Kinder in guter Zucht / Andacht und andern Christ- lichen Tugenden auferzogen wurden; wel- ches sie dan auch von Gott durch ihr eif- riges Gebett erhalten. Dan / damit ich ihrer anderen Kindern / denn in der Zahl sechs waren / Tugenden umb der geliebter Kürze willen stilschweigend / wievöll un gern / vor- beygehe / so hat Alvera sich also verhalten / das auch in den jahreen Jahren ein anzeig ihres zukünftigen Lebens herfür blickte / als- le die ihr wesen und Sitten beobachteten /

schöpff-

schöpffen allbereit eine gute Hoffnung ihres grossen Verstandes und Frommigkeit: die geringere rühmten ihre Freundlichkeit/die ihres gleichen ihre Diensthafftigkeit/ andere/ als Knecht und Mägd verwunderten sich über ihre Gravität oder Ernsthaftigkeit/das sie sich mit ihnen in kein Gespräch oder Spielen einlassen wolte. In der Lehr war sie fleissig/und hat also zugenommen/das sie nicht allein in der Lateinischer Sprach zimlich erfahren/ sondern auch die Französische ganz vollkommenlich gelehret. Dem lesen gottseliger Bücher ist sie dergestalt zugehan gewesen/ das sie allezeit suchte allein zu seyn/ damit sie im Lesen nicht verhindert würde; und wie sie täglich ihren Leib mit Brod und Speisen unterhielte/ also hat sie ihre Seel mit täglicher Lesung und Betrachtungen/ von Jugendt auff geweidet und gestärket nach der Lehr unsers Erlösers/ das der Mensch nicht allein lebe vom Brod/ sondern von einem jeglichem Wort/ welches auß dem Mund Gottes kommet. Der H. Geist wird niemandt gegeben/ dan denen so Gottes Wort hören und lehren/ in Christi Schall gehen und seine Jünger werden/ und darnach durch solche empfangene Lehr zu rechter Erkandnuß Christi kommen/und in dessen Nahmen den himmlischen Vatter anrufen Luc. 11. Act. 3. Weilen nun Alvera von Jugend auff/eben so begierig gewesen in Anhörung und Lesung des Wortes Gottes und geistlicher Bücher/ so ist ja nicht daran zu zweiffeln/ das der Heil. Geist seine Stralen himmlischer Gnaden auff sie geworffen/damit das jung/was sie gern gehöret und gelesen/auch in der That nachfolgte/ dem Geist Gottes/ der ihr Herz registerte sich ganz und zinnah-

len untergebe/ welches dan der H. Paulus Gal. 5. heisset/ Im Geist wandelen. Ich sage/ das sie stetig mit einem geistlichen Wort-oder ander Büchlein umbgieng/ oder aber bisweilen/ umb das Gemüth was zu ergehen/mit einer Legenden oder Kirchen-Historien/ mit nichten aber mit Liebs. Erzählungen/ Schawspilen/ Fabulen und dergleichen. Welche die Jenigen so sie so fleissig gelesen/lestichen selbst auff lebhaftigste ihre grosse Thorheit/ in dem sie ihre Zeit so vbel angewendet/ vorstellen. Dem sine legendi studio neminem ad Deum intentum videas, sagt der H. Athanasius. Wan sie auch ein Spazier-gang mit anderen Freunden oder Verwandten fimmahme/ oder sonst einer Gesellschaft beywohnen muste/thät sie sich in kein Gespräch vertieffen/ wodurch eines Wirtmächsten mit Angrunde vbel nachgeredet/ und sein guter Nahm/Ehr und Leimuth/ da es gleich auß Schertz geschehe/ in Zweifel gezogen wurde wie jeso leidet/ gemeinlich geschicht/ das auch/ wo nur zween bey einander gehen/ sie als bald den dritten tragen/ und ihn durch die Hechel in sie ihren spitzige Schlangen-Zungen ziehen müssen; sondern sie bemühet sich von geistlichen Sachen/ oder wan solches die Gelegenheit nit erleiden wolte/ von indifferenteu/ ihr Gespräch aufzustellen.

Es gibt die Jugendt offermahlen solche Zeichen von sich/ auß welchen leichtlich abzunehmen/ wohin sich ihre Natur lecket/ also hat des Königs von Hungarien Andrea Tochter Elisabeth schon als sie fünf Jahr alt war/ grosse Merckzeichen der Andacht und Heiligkeit von sich gegeben/ in deme sie auß der Kirchen nicht zu halten war/ vner dem spielen mit anderen Kin-

der lobwürdiger Priorin Alvera.

ren siele sie offtermahlen nieder auff ihre
Knie/ und betete / was sie nur von ihren
Eltern bekommen könte / gabe sie den Ar-
men. Ingleichen hat unsere Alvera in ih-
rer zarten Jugendt blicken lassen/ daß die
Tugenden bey ihr schon ein Wohnplatz er-
wehlet hätten; warhafftig hat sie mit dem
gedüligen Job. c. 31. sagen könnē: das mit
leiden ist mit mir von Jugend auffgewach-
sen. Dan kaum hat sie den Gebrauch ihrer
Vernunft erlebt / und das 6. oder siebē jäh-
rige Alter erreicht/ daß sie den Armen kaum
unterscheiden und erkennen könte / da stenge
sie auch an dieselbe inniglich zu lieben / hat-
te ein empfindlich lebhaftes Mitleiden mit
ihrer Noth und ihrem Elende / iruge grosse
Sorg ihnen bey zuspringen / zu helfen / und
in allem / so viel nur immer möglich war /
beyzustehen / und das wie sie von ihrer Mut-
ter unterwiesen war / auß Liebe gegen Gott.
Diese Sorg / welche sie in der Welt für die
Armen gehabt / ob schon im Kloster nicht al-
so hat verüben können / weilen sie sich einer

sehr strengen Armuth und Verlassung alles
des zeitlichen verbanden; ihr auch desent-
wegen die Armuth weilen sie den Dörffel-
gen nichts zu geben und mitzutheilen hatte /
im Anfang was beschwärtlich vorkame / so
ist sie dennoch ein Antrieb gewesen / daß den
Armen mehr und mehr vor dem Kloster auf-
gespender würde / und nachdem sie allenthal-
ben fleißig nach forschben lassen / ob nicht ir-
gentwo heimliche Haus-Armen / oder arme
Verhlägerige / oder auch Gefangene weren /
welche sie dan außs beste nach möglichkeit
versorgete / auch geistliche Medicinen mit-
theilte.

Weilen jedoch auff dieser Erden nichts
so vollkommenlich ist / welches nit eine Un-
vollkommenheit mit sich führet / so ist nicht
ohne daß Alvera auch nicht etliche Mängel
und Fehler bey sich geführet hette; wie a-
ber / und durch welche Mittel sie selbige völ-
lig übermeistert und außgerutet / wird
hernacher bequämlicher ein jegliches an sei-
nem Orth angedeutet werden.

Das V. Capitel.

Wie sie alle zeitliche Ding völlig verachtet / und nach dem Geistlichen ge-
durstet.

Etwilich wan man was tieffün-
niger die weltliche ergeslichkeiten
beschawet / so wird nichts gefun-
den / welches da eine sich nur recht
bestimmende Menschen-Seel erfättigen könte
/ nichts ist so angenehm / so lieblich in der
Welt zu haben vnd zu genießen / daß da ei-
nen Menschen auffhalten / oder ihme eine
rechtmäßige Freund mitzuberhen vermög-
te / ja zum Widerspiel ihme nicht viel-

mehr endlich ein Verdruß / Eckel- und Ve-
erübnuß hinderlasse. Diese aller weltlichen
Dingen nichtig- und zergänglichkeit / hat in
ihrem frühen Alter wol beherziger / und zu
Gemüch geführet unsere Alvera / und des-
wegen auch alles vor gering und nichts ge-
schäget: Wan sie bedencken wolte / wie sie
bisweilen vorhin ihre Augen auff das zer-
brechliche Eiß des schänden Spiegels / umb
sich selbst / vnd ihres Angesichts Zunäh-
tig-

tigkeiten zu beschawen / wie auch ihre zarte
 Jugend zu besehen geworffen hätte / so ka-
 men jetzt alsobald darauff die Todts Gedan-
 cken heran geschlichen / und sagten ihr heim-
 lich ins Ohr / wie nunmehr auch etliche ih-
 rer Geschwommen durch den grausamen
 Menschenwürger hinweg genommen / und
 solche schöne blühende Jugend abgehauen
 worden; welchen Todtsbetrachtungen sie
 dan weiters nachhinae / sagende: So bin
 ich auch von mir gewiß / daß ich ih-
 nen mit vollem Athem ohne auff-
 halten schleunigst nacheyle / dan
 noch eine Stund länger zu leben
 mir keiner versichern kan; Mein
 Gott in was vor einen trefflichen
 Zustand solte mich wol der Todts
 dahemahlen noch in der Welt
 schwebend / mit geschmücktem
 Gesicht / voller eytelkeit / auffge-
 schwellenem Haupt / und Kleyder
 Gezier / und mit allerhand Beley-
 dungen angefülletem Gemüth
 uhrplötzlich uberraschet haben O
 du gerechter Gott / wer wird sich
 nicht vor dem Tag deiner gestren-
 gen Rache entsetzen und ersitte-
 ren müssen Wie wurdeich von Ei-
 telkeit also auffgeblasen / an gu-
 ten Übungen ganz erarmet / vor
 deinem Richterstuhl bestehen kön-
 nen!

Wan die Welt mit ihrem lieblichen
 sie anreden wolte / daß es ahnenblich vnd
 der Natur wolgefällig wäre / wan einem
 von jeden Stands personen sonderbare Ehr
 und Dienstschuldigkeit erwiesen / auch mit
 trefflichen Lobreden gepriesen wird / so ware
 sie alsobald mit der Antwort fertig / daß sol-

che Ehr und lob der Menschen nichts andas
 seye / als ein eytel Lustgevräna / und ein
 schnell vorübrerachender Athem. Ey / sage
 sie / der schönsten Ehr und ver-
 damblichen Wollust / wan der von
 Hoffart auffgeblasener Leib von
 den Wärmen / die Seel aber von
 der höllischen Flammen verzehret
 wird? Alles hülte sie mit einem We-
 auß dieser Welt vor nichtig / verändertlich /
 vergänglich / und flüchtig; Dan ein wollge-
 arreter schöner Leib wird endlich Krum / ein
 anmüthige liebliche Gemüth verändert sich /
 Ehr / Reichthumben / und was da von der
 Welt auffgetragen wird / werden vom
 Glück (damit ich mit vielen rede) bald ver-
 sem / bald jenem geschencket / das End der
 Freud wird von der Traurigkeit empfan-
 gen / ja ein scharpffer und kluger Verstand
 (welches doch das edelste Ding auf Erden
 ist) verliere sich leicht in seiner Eitelkeit
 selbst; Alles was man sehet / das er-
 gleich mit dem Gesicht davon / alles was
 man höret / und unsere Ohren erfüllet / zer-
 theilet sich mit vnd in der Luft / vnd also ver-
 bleibt in dieser Welt nicht das geringste in
 beständiger Wehrung / sondern beruht in
 immerwährendem endlichen Duregang /
 alle die Ergötzlichkeiten / Freuden / Ehren /
 Schönheiten Reichthumben / und was der-
 gleichen von erschaffung der Welt her er-
 schienen und zu sehen gewesen / haben nichts
 als ein von Staub zusammen geserten
 Hauffen nach sich gelassen: In betrachtung
 dieser Zergänglichkeithat Alvera ein solch in
 Eckel und Widerwillen von der Welt emp-
 fangen / daß selbige länger anzusehen ihr ein
 Verdruss ware / sie befunde schon dazumah-
 len wie recht und wol der H. Ignacius Süss-

er der Societät JESU gesagt hat: Wie
 stund er mit die Erde / wann ich den Himmel
 anschawte / in erwezung solcher weltlichen
 nichtigkeiten befunde sich ihre Seel wie ein
 Leib der matt ist von mangel der Speise /
 und dennoch so schleckerhafft daß er lieber
 wolle Hungers sterben / als schlechte Spei-
 sen schmecken: eben so / (seind ihr etliche
 Wort:) hat meine Seel ein Eckel
 und Verdruss von allem Trost und
 Freuden welche die Creaturen ihr
 bringen könten / wie von einer
 schlechter Speiß / weil die Seel
 viel zu edel und schleckerhafft / als
 daß sie sich mit solchen groben
 Speisen / das ist weltlichen Er-
 geglichkeiten solte begnügen las-
 sen. Diese heyligame Gedanchen / haben
 von der zeit an sich: Wurzeln in ihr Herz
 gesetzt / daß sie durch die ganze zeit ihres Le-
 bens alle weltliche / auch die allerköstlichste
 sachen nichts geschätzet / und von keinem /
 auch unverhofftem Unglücksfall / als
 Brand / Diebstahl / und dergleichen unver-
 sehenen Schaden einiger massen seye er-
 schreckt / oder verstorret worden / sonderen in
 allen solchen Anfällen mit dem Willen
 Gottes vereinbahret / und getröstet / nichts
 anders als mit dem geduldigen Job Gott
 lobend gesagt: Deus dedit, & abstulit; o-
 der aus dem Gebett des Heiligen gesprochen:
 Fiat voluntas tua, Dein will O Herr
 geschehe. Bedachte auch in solche Fällen /
 eben die Mittelen die ein freyes Herz hätte
 erfinden können / alle Sorg und Forcht nach
 rath des Apostels Petri auff den werffende /
 der da alles vermag. Darumb ist ihr er-
 gangen / wie die H. Theresia schreibt: Die
 da vergessen was zeitlich ist / dieselbe wer-
 den in wenig Zeit grosse Weeg lauffen / und
 werden trincken aus der Fontain / welche
 das lebendige Wasser gibe. Dan in dem
 ste also in betrachtung der Weltlichen Ey-
 telkeiten umgierige / sehe da wurden ihre
 Augen durch den uhrplötzlichen Todt ihres
 geliebten Herrn Vatters Seel / (wie wir
 in folgendem Capitel vernehmen werden)
 völlig eröffnet / und ihr Verstandt derges-
 talt erleuchtet / daß sie klährlich abnehmen
 und erkennen konte / wie nichts beständiges /
 es seye auch was es wolle / auff dieser Welt
 zu finden / nichts / welches einen Menschen
 mit rechter wahrer Freuden ergehen konte /
 dann sie ihr auch eine solche Freude mis-
 gunte / die da sonst gut / ehrlich und löblich
 ware. Welches / nachdem sie recht beher-
 ziget / ist sie dahin bewogen worden / daß sie
 völlig auff die Welt / unnd allen ihren be-
 rüeglichen Wollüsten und zergänglichchen
 Freuden resignirt / und vergichen hat / sich
 resolvirend / ihre Lieb und Affection nicht
 mehr auff eine Sach zu setzen / die ihr
 durch die Menschen / oder sonst durch wi-
 derwertige Zufall könte abgenommen wer-
 den; Da sieng ich an (spricht sie selb-
 sten;) die Unbeständigkeit unser
 Liebe / wann dieselbe auff eine Cre-
 atur gesetzt ist / recht zu erkennen /
 weilen meiner rechtmässigen sehr
 guten und billigen Liebe ihr Object
 durch einen so allende unversehenen
 Tod weg genommen ward. Hier-
 durch ist nun ihr Verstand also erleuchtet
 worden / daß sie mit dem H. Augustino er-
 kennen konte / daß die Seel allein zur See-
 ligkeit erschaffen / und darumb in keinem
 Ding / als nur in Gott ihre Ruhe finde kan.
 Als der Königlich Propheet David sein
 groß Verlangen so er zu Gott hatte /
 außdrucken wolte / gebrauchte er sich im
 Psalms
 41. Psalms

41. Psalm / dieser Gleichnuß. Wie der
Hirch begehrt und verlanger nach dem
Wasser-Brunnen / also begehrt meine Seel
GOTT zu dir / meine Seel dürstet nach
GOTT dem lebendigen Brunnen. Gewis-
lich als Alvera mit ihren Gedancken über
die Berg der Welt. betrieglichen Verheis-
sungen / und scheinbahren Reichthumben /
ist auch durch die Thale der grosser Arm-
seligkeiten und Betrübniß / mit welchen
das Menschliche Geschlecht stetigs ange-

sochen wird / geremmet / und alles gnans be-
trachtet / hat sie einen so grossen Durst nach
frischem Wasser bekommen / und ist durch
diesen Gemüths. Lauff also gegen Gott / der
das lebendige Wasser gibe Joan. 7. erhebet /
daß sie mit Fremden auß Liebe gegen den
Schöpffer nach seinen Hütern geehret noch
Ruhe haben konte / biß sie sich ihme durch
die gethane Gelübde ganz auffgeopfert
und ergeben hatte.

Das VI. Capitel.

Von ihrem Veruff zum Geislichen Stand.

Schon dan Alvera sich ein ge-
raume Zeit in der Welt auffgehal-
ten / so hat sie dennoch auß dem
äußertlich schön übergüldehen Becher nicht
trinken / noch der bald zergänglichher Wol-
lüssen genießen wollen / sie erkante alsbald
durch die Erleuchtung GOTTES / daß die
Welt zu aller Bösheit geneigt / ja ganz und
gar darin eroffen ware ; sie sahe imgleichen
mit dem S. Antonio, daß die Welt voller
Sericcken seye / in welchen der Mensch biß-
weilen durch die Vnachtsambkeit / bißwei-
len durch Nachlässigkeit / Verführung / und
Schmeichel-Reden fallen kan / E. g. wann
einige in gleichen oder geringeren gradu ste-
hende / außs schönste und köstlichste außge-
zerrte Määdlein eine allgemach zu gleich-
mäßiger Hoffart anlocken / oder wan man
von seinen Freunden und Andern andren
zu Gastereien eingeladen wird / allwo dan
unzüchtige / ehrensüchtige und dergleichen
lasterhafte Reden häufig vorfallen. An-

dere geben Vrsach zum Zorn / Mißgunst /
und andern Lastern / also daß recht mit dem
König David ps. 18. gesagt wird / Fines
peccatorum circumplexi sunt me, der
Gottlosen Serick haben mich umfangen.
In Erwegung dieser und dergleichen Ge-
fährlichkeiten / so täglich in dem weltlichen
Wesen vorfallen / hat sie beschloffen sich
ganz auß der Welt zu begeben / und zu ste-
hen an ein Orth / allwo sie Christo dem
HERREN recht dienen / nach der Statt
Segor zu gehen : in welcher sie dem Brand
Sodomæ entstehen konte / in das irrdische
Paradies eines Closters siab zu begeben / in
welchem nichts ist / als was zu den Zu-
genden anführet / und die Gemüther zu
GOTT erhebet. Eines ware noch / welches
dieses Vornehmen verhindert / nemlich
die zarte und grosse Lieb gegen ihre Eltern /
ohn welcher Gegenwart zu leben ihr un-
möglich schiene ; aber wie unerforschlich
und unergründlich seyend die Gerichte
GOT.

Gottes! Als ihr Herr Vater von der
Kaiserlichen Armee / sicherer Geschäften
halber sich für ein zeitlang nach Haus be-
geben hatte / und des andern Tages zu
Cölln nach der Kirchen Patrum Soc. JE-
SU, umb GÖt dem Herren vor seine
vielsaltige ihm erzeigte Wohlthaten
Dank zu sagen / und sich weiters ihm
zu befehlen / geritten ware / sehe da wird er
vor der Kirchen von seinem Feind (denen
ich hohen Geschlechts halber nit nennen
will) unversehens im Jahr Christi 1632,
erschossen. Welcher unglücklicher Todes-
Fall seine Gemahlin und Kinder in eine
grosse Betrübnuß gestürket / also daß
auch unsere Alvera ihnen mehr als ein
halb Jahr stetig beweinet / weilen sie ih-
nen so sehr geliebet / als einem Kind so
gütigen Vater zu lieben möglich. Wel-
che Traurigkeit die Betrübnuß ihrer
Fraw Mutter vermehrte / wan sie sahe/
wie dieselbige / als ein Turturküchlein
Ihren Ehegatten mit einer kläglichen
Stimm betrawete / und ihr jugstän-
des grosses Unglück so hefftig beklag-
te; Warauff sie dan nach ein weniger
Erholung allgemach anfieng die Un-
beständigkeit der Liebe / wan dieselbe auff
ein Creatur gesetzt ist / zu bedencken / und
handgreifflich zu verspühren / wie eytel es
seye seine Liebe auff etwas was zergänglich
ist / hefften / dan die Zeit so getzig und heis-
begierig alles über ein hauffen wirfft / und
zernichtiget. Weilen nun die Welt wie
vermeldet / den Vor- oder Segenwurf ihrer
billigen Liebe so schleunig genommen/
schöpffte sie einen solchen Widerwillen und
Haß gegen dieselbe (in welcher sie doch nie-
mahlen verliebt gewesen) daß ihr nun-

mehr unmöglich ware eine Stund länger
darin zu verbleiben / wurde auch zum geist-
lichen Stand also starck inwendig gerie-
ben / und mit solcher Liebe gegen Christum
den Herrn erkünder / daß sie allein nach
ihme stätig seufftete / faste darauff einen
Muth / ihrer Fraw Mutter solche Resolu-
tion zu offenbahren / und ihre Einwilligung
zu begehren / redete sie an mit diesen Wor-
ten: Herzliebste / hochgeehrte
Fraw Mutter / ich sehe vnd er-
kenne die grosse Betrübnuß / in
welche die Mutter durch meines
Vatteren sehl Tod gerathen / ich
hab auch einen ziemlichen An-
theil der Traurigkeit in meinem
Herzen darab empfunden / so bin
ich nun resolviert meine Liebe vnd
affection nicht zu setzen auff eine
Sach die mir durch die Menschen
oder den Tod könte abgenommen
werden / sondern wil sie setzen auff
meinen Erlöser Christum JESUM,
denselben hab ich mir außerwöh-
let / denselben wil ich herzlich lie-
ben / so lang ich auff dieser Erden
bleiben werde: Bitte daher / die
Fraw Mutter geliebe solches mein
Vorhaben helffen zu beförderen /
damit ich zu meinem gewünschte
Zweck gelangen möge. Die Mut-
ter weilen sie eines frommen / darff sagen
heiligen Lebens ware / gab ihre Bewilli-
gung darzu / und erlaubte sie nach gegeb-
ner guter Ermahnung.

Dieser Antrieb der Alvera zum Geist-
lichen Stand / schreiet des H. Francisci Bor-
gia Soc. JESU nicht viel ungleich zu seyn /
dann er durch Anschawung der abschew-
licher

licher Gestalt der verstorbenen Kaiserin
 Isabella, der weltlichen Nichtigkeit was
 weiters nach zutinnen bewogen worden;
 diese gemelte Kaiserin ware mit einer
 vberaus vortreflichen Schönheit gezie-
 ret/auch zu großer Würde erhoben / aber
 in einem Augenblick ware alles ver-
 schwunden; diese hat allen Menschen
 Gefäß auffzulegen sich unterwunden /
 nun hat sie sich dem Gebott des keines
 Menschen verschönenden Todes unter-
 geben müssen / und darvon sich nicht
 entbrechen können; diese ware auff die
 höchste Stellen der Glückseligkeit die-
 ser Welt gestiegen / nun wird sie in
 den Abgrund eines stockfinstern Ge-
 fängnuß der Erden unverschens in ih-
 rem blühenden Alter eingesteket / und
 ihr von außbündiger Schönheit glan-
 zendes Angesicht / ist wie ein Blümlein
 von der auffgangener Sonnen hitzige
 Stralen verwecket / vergangen und
 in solche Abscheulichkeit verändert / daß
 alle von ihr Gestanknuß halber fliehen
 müsten In nachhangung dieser Gedan-
 cken / und dabey bedenklichen Ent-
 setzungen und Grauens / ist des H.
 Francisci Herz also erweicht / daß er an-
 gefangen alles das zeltliche durch einen
 immerwährenden Haß zu verachten / al-
 kein das Ewige / die unwandelbare
 und fast beständige Tugend zu lieben;
 hat darauff alsbald seine Reichthumben
 durch eine freywillige Arnuß / sein Regi-
 ment und Herrschung mit dem Gehorsam /
 alle weltliche Ergeslichkeiten mit dem geist-
 lichen und tugendsamen Leben verwechslet.

Ebenmestig ist Alvera durch den Todesfall
 ihres liebe Hn. Vatters zur völliger Erkant-

nuß komen/und die Betrieglichkeit/die Miß-
 gunst / die Nichtigkeit dieser Welt klärlich
 vor Augen gesehen/hat derwegen alle Zu-
 neigung zu den leiblichen und Weltlichen
 Dingen abgezogen / und sie zu den Ewigem
 gewendet / sie erkant / daß alle der Welt
 Freundschaft wie verträw.v. verbündlich/
 wie ehrtlich / und rechtmestig sie scheinen/
 und seyn mögen / immer etwas von ihrer
 unbeständiger Eigenschaft und Art in-
 und bey sich behalten; allein der liebe reiche
 Gott ist der beständigster Liebhaber / und
 in Glück und Unglück / in Noth und
 Todt bewehrtester Freunde / er wird nie-
 mahlen von seinen Liebhabern hinwegge-
 nommen / sondern bleibt beständig in alle
 Ewigkeit. Er fordert ihr seiner brunn-
 laueren Gütigkeit gewisse und bewehrte
 Zeugnißen : so ist er auß großer liebe
 vor euch und vmb unser Sünden so
 willig gestorben / ehe unnd beuor
 ihr auff diese Welt geböhren / so hat
 ihn sein hergliche Lieb / die er zu uns ver-
 lohnen Menschen getragen / dermassen
 gezwungen / und sein Herz durchschritten /
 daß er sein Blut miltiglich vor uns vergos-
 sen / unnd des Creuzes Pein williglich hat
 leiden und aufstehen wollen; verlangt
 euch nach seiner vnermestlichen Barm-
 herzigkeit wahre Kenzeichen? so er-
 weiset er euch täglich so viel Gnade
 und Wohltharen / daß euch nur dar-
 von sattsamb zu reden / an Zeugen und
 Munde ermangeln thut.

Diesen dann so getrewen und liebe reichen
 Heyland hat Alvera vorgehohmen allem
 forcht zu lieben / ihr Vertrawen auß
 niemand anders als nur auß ihn zu
 setzen / damit aber solches bequämlicher
 gesehen

geschehen mögte / und ihr Herz durch die weltliche täglich vorkommende Geschäften nit zertheilet würde / hat sie ein einsames Eösterliches Leben anzufangen beschloffen / damit ihre Seel wie ein Vögelein munter und frey zu Christo gen Himmel fliehen könne.

Das VII. Capitel.

Wie sie den Geistlichen Stande eingangen.

WEs nun der Winter vergangen / das ist alle eitel und weltliche Gedanchen völlig auß ihrem Herzen abgeschafft / und der Frühling herbe kommen / daß die himlische Gnade stark bey ihr anfangen zu wirken / war nichts mehr vbrig zu thun / als einen sicheren Ort und Kloster zu erwählen / in welche sie ihr Vorhaben vollbringen / und zu einem glücklichem End führen mögte: War aber keines langen Nachschlags nötig / dan weils sie unter alle göttlichen Geheimnußen nichts liebbers betrachtete / nichts heylsamers erfinden könte / als das bittere Leiden und Sterben unsers Erlösers / so wolte sie vor anderen den Orden vom H. Grab erwählen / als in welchem desesen eine stätige Erinnerung ist: Das vorhe Creuz so die Geistliche dieses Ordens auß der Brust tragen / bedeutet / daß sie allezeit sich des Heyls erinnern sollen / welches dar der Herr am Holz des Creuzes dem gangemenschlichem Geschlechte erworben hat / und daß sie unter solchem Creuzfährlein gegen den allgemeinen Menschen Feindt / der da in dem kostbahrlichen Blut des Herrn ersoffen / gegen den Tode / der durch den Tod des Herren verstorben / dapper und ritterlich streite sollen: Was wird auch anders durch den Nahmen zum Heiligen Grab angezeiget / als daß selbige Religiösen immer betrach-

ten sollen / wie unser Seeligmacher auß großer Lieb gegen uns Menschen / sein rosenfarbiges Blut vergossen / und damit wir das ewige Leben erwerben können / gestorben ist / wan wir nur uns selches Todes durch ein recht Christliches Leben theilhaftig machen. Nach solchen Erwegungen spührte Alvera eine solche Begierde und Verlangen nach diesem Kloster / daß auch offermahlen diese / und dergleichen Wort gleichsam als durch einen Gewaltdt herauß bracken: Glückselig ist der Tag und die Stund / in welchem ich in den Garten meines Geliebten gehen solle umb das newe Grab zu beschawen dieweil ich seine vber schwängliche Liebe gewonnen; wie glücklich werde ich darinnen seyn. O ein edler Garten! die ienige Blum wird in dir gefunden / die meines Herzens Frewd ist / da werd ich den ienigen stätig sehen / der meines Herzens einiger Trost ist. Dieses Kloster / diesen Garten ziehe ich allen köstlichen Lustgarten dieser Welt weit vor / iah dem Gaeten Semiramids. Wie lang soll ich noch harren? wie lang muß ich noch

noch warten? Ach führe mich doch in deinen Garten / mein Herr **IESU** dan du weißt ja daß ich in dieser ganzen Welt kein andere Devotion suche / und keine grössere Hergens Lust habe / als in deiner Heil. Passion. Gienge darauß zu ihrer Frau Mutter / mit Beghehen / daß sie doch ihre Reiß zum Kloster so viel als möglich beschleunigen wolt / damit sie mit den heiligen drey Königen / deren Fest zunahere / ihrem Geliebten das Kindlein **IESU** suchen / finden / behalten möge / eben auff die Weiß / wie der Adlicher Jüngling S. Theodorumb das Jahr Christi 320. im 14. Jahr seines Alters durch die Andacht der Heiligen drey Königen bewogen / sich selbst (wie es Rosveidus lib. 1. de vitis PP. in vita S. Pachomij cap. 20. in die länge beschreibet) also angeder: Was solts dir nutzen / O du unglückseliger Theodore, wan du die ganze Welt gewinnen / auch selbige nach deinem Wohlgefallen und Hergens Wunsch gebrauchen würdest / unterdessen von den ewigen und unzeräglichem Freuden würdest ausgeschlossen werden? Warder er stark seuffzend und auff sein Angesicht niederfallende / mit heißen Zähren also gebetten hat: Du Allmächtiger **GOTT** / der du auch in das Verborgene sehest / du weißt wie daß ich nichts / was auff dieser Welt gefunden wird / deiner Liebe vorsetze / derowegen bitte ich dich / O barmherziger **GOTT** / daß du mich in deinem Willen auffrichtest / meine arme Seel mit dem Stern deiner Gnaden erleuchtest / und sie nicht durch die Sünde des ewigen Todes verfinstert; einschlafe; sondern durch deine Gnad /

als vom Vater des Lichtes erlöset / durch alles dich lobe und preise. Hat sich darauß nach dem Kloster begeben / und durch die Ermahnung des / wegen Heiligkeit berühmten Abtes Pachomij, zu dem Gipfel der geistlichen Vollkommenheit in kurzer Zeit gestiegen.

Durch eben solche Erleuchtung hat die selbige Alvera in diesen Festtagen der Erscheinung geehret / sich dem Kindlein **IESU** gang zu ergeben / nach der Ermahnung des H. Ambrosij, serm. de Epiph. Folget nach / sagt er / diesen Weisen / und gehet allezeit mit solchem Eysser / mit solcher Hitze zur Kirchen / mit welcher Begierd diese auß den weit abgelegenen Ländern kommen seynd Christum anzubetten / und ihme Gaben zu schencken; Erhebet ewere Sinne zu **GOTT** / und schencket ihm ewere Seelen / wan ihr nemlich den Glauben / Hoffnung / Liebe / Buß / Demuth und Keuschheit liebet / so opffert ihr ihm treffliche Gaben / das ist / euch selbst. Der Heilige Bernardus nennet den Tag an welchem die Weisen durch Erscheinung des Sterns den Stall gefunden / und das Kindlein **IESU** angebetet haben / dem dulcissimum, den süßigsten Tag / das ist fröhlichen angenehmsten Tage. Alvera hat auch niemahlen einen angenehmeren ja seeligeren Tag gehabt / als eben denen / an welchem sie sich ihrem **IESU** dem Kindlein **IESU** / als die allerliebste Gab so sie besessen / geschencket. O ein süßer Tag / an welchem sie nach solcher Absterbung aller Weltlicher Ding ein geistliches Leben angefaßen / also daß sie mit dem Apostel Paulo wohl hätte

hatte können anfangen zu sagen: Es lebet nun in mir Jesus: Dan all ihr Herz und Gemüch war allein auff das beständig und ewigwährendes Gutt / welches ist Chacitus unser Erlöser/ gesetzt/ daß sie nunmehr einigen andern Zweck noch Zihl als allein Jesum haben/erkennen wolte: Es muß ja / sagte sie also seyn/ daß ich dich allein liebe/ zumahl ich alles was vergänglich und flüchtig von nun an auff's heffrigst haben wil / man belüfste ihn führo meine Ohren mit nichts als der Ewigkeit, was nicht auff selbige gewidmet und gericht/ mißfallet und gibt mir einen Anstoß; Dan alles schätzte sie wie der Apostel Philip. 8. vor Korh / damit sie Christum gewinnen mögte.

Har darauff in dem Novit-Jahr / welches zur Prob des Stands / und ihrer selbst angestellt / und gegeben wird / so frey / frisch / und beherszt die geistliche Übungen angegriffen / mit solchem ersten Fleiß auff den Weg der Tugenden gerettet / und sich der Vollkommenheit auff's allerbest also beflissen / daß sie im geringsten der Magistrae Novitiarum antrieb nicht bedürfftig war / und sie nicht von den anderen Religieuses / sondern selbige vielmehr bey ihr ein Exempel zu nehmen hatten / deswegen sie alle einhelliglich beschloffen / sie nach verlauff des Prob. Jahrs in ihre Gesellschaft auff- und an zunehmen / warzu dan der Professions Tag den 7. Maij 1635. als auffm Fest des heil. Apostels Jacobi ersten Bischoffen zu Jerusalem / und ihres Ordens Fundatoren bestimmet: Diese gewünschte Beytung als sie mit frölichem auch danckbahrem Herzen vernommen

hatte / hat sie sich zu solchem großem Werck mit sonderlichem Fleiß bereitet / ihr Herz gesäubert / und mit allerley schönen Tapesereyen der Tugend gezieret / umb ihren Bräutigam mit respect zu empfangen / und ihm ein stätige Wohnung zu bereiten / dan es ist gewiß / daß der allerreinsten und höchsten Gote nirgende einkehren wil / als in ein rein mit allerhand Tugenden gezieretes Gewissen; Da köndte sie mit der Braut im hohen Liedt Salomonis recht sagen: Inveni quam diligit anima mea, quippe venerunt mihi omnia bona pariter cum eo; Nun hab ich den gefunden / welchen meine Seel liebet / dan alle Güter seynd mir zugleich mit demselben kommen / der ist der verborgener himmlischer Schatz und das köstliche Edelgestein / welches durch den Gehorsamb gesucht / durch die freywillige Armuth gewonnen / und durch die Keuschheit erhalten wird. Sie hat aber den Novitiat ihres geistlichen Lebens im Jahr 1633. im Kloster zum H. Grab in der freyer Reichs Statt Ach in S. Leonard genandt / gehalten / auch daselbst ihre Profession wie obgemeldt gethan / und so lang allda verblieben / bis sie neben vier andere Professen geistlichen Chor-Jungfern auff begehren Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. und Herzögen zu Süllich Wolfgang Wilhelm hochseligsten Andenkens / und das auff gnädigste Bewilligung und Erlauben Ihro Churfürstl. Durchl. und Erz-Bischoffen zu Eßlen / mit Begleitung vieler hoher und Adeltichen Standes. Persohnen Anno 1644. den 14. Julij auff S. Bona-

Das VIII. Capitel.

Wie sie mit ihrem Veruff vergnüget

sey gewesen.

Dies vermag bey den Menschen die Erkenntnuß der Wohlthaten/mir welchen von Ewigkeit der Allmächtige Gott durch seine unermessene Güte selbigen gezeiget: die Lieb des himmlischen Vatters/auff welcher solche auff das Menschliche Geschlecht herfließen/ist unendlich. Auß nichts erschaffen/und zu einer so edlen Creatur/welche das Ebenbild Gottes führet/erhoben seyn/ist eine Gnad und Wohlthat unaussprechlich groß/erfordert daher von allen ewige Danckfagung. Solche erkennen und hochschätzen/führet das Gemüth des Menschen zu GOTT von welchem sie herkommen/und verschaffet eine Wohnung im Himmel/da sonst der Leib auff Erden noch wird auffgehalten. Gleich wie nun Alvera vieler andern/also hat sie dieser Gnad und Wohlthat grosse Erkenntnuß gehabt/warauff entstanden/das sie täglich durch Gemüth und Bedanken suchte bey Gott zu seyn/welchem sie als ihr in Erschöpfer sich wieder zugeben schuldig erkante. Dies volkommener ins Werck zu richten/achtere sie das beste Mittel zu seyn/wan von Gott zum geistlichen Stand beruffen/in welchem sie von allem weltgümmel abgefondert/und ihrer selbst gleichfalls vergessen/Gott allein lieben mögte. Diese erwünschte Gnade nach dem ihr wiederfahren/wahre/die Danckfagung ihre tägliche Übung/auff welcher sie grosser Trost/Freude/und Lieb des geistlichen Veruffs entstanden/das dieser wider den größten Wohlthaten von ihr gerechnet worden/wie klärllich bezeugen folgende Wort; so in ihren hinterlassenen Schrifften gelesen werden. Ich darff nach meiner Entfindlichkeit sagen/ds mich die Erschaffung nit viel erfrewet/wann nicht auch zum geistlichen Stand were beruffen worden: ja sage noch mehrers/das ich dem gütigsten Gott eben so herzlich für den Veruff/als für die Erlösung dancke. Auß welchem überflüssig abzunemen/wie hoch den geistlichen Drack sie geschätzt/und für was eine Gnad und Wohlthat selbigen gehalten. Es war ihr methnung und gänztlicher schluß/wann schon im weltlichen Standt eben so selig könne werden/und eben so viel hätte können verdienen/auch gleiche Herlichkeit im Himmel erlangen/und wan darbenben alle zeitliche Freude/alle Lust und ergeligkeit so der größte Monarch oder Princeße nicht allein einmahlen gehabt/sondern auch zu haben sich einbilden und wünschen könnte/auch hie solte zugenießen haben/dannoch tausentmahl lieber wolte mit beyden

den Händen alle diese irdische Freuden
verwerffen / und von sich stossen / damit den
liebsten angenehmen geistlichen Stande
behalten möge. Der König Salomon hat
sich mit allen ersintlichen Wollüsten dieser
Welt umgeben gesehen / die er der Länge
nach im dritten Buch der Königen cap. 4.
8. & 10. beschreibet / sagend: ich will hingehen
und mich mit Wollüsten überschütten / und
der erfrewlichen Güteren genießen; hat a-
ber nach volbrachter Wollust mit seinem
höchsten Schaden erfahren müssen / daß al-
les nur Eitelkeit / und Aengstigung des Ge-
müths gewesen Ecc. cap. 1. Es hat dieser
weiser Mann kein bequämliches Wort die
weltliche Glückseligkeit zu beschreiben ge-
wußt zu finden; als daß alles nur Ey-
telkeit seye: sie seynd eytel weilen ledig / wei-
len kurz / und bald zergänglich / eytel wei-
len veränderlich / eytel / weilen betrieglich.
Hat nun dieser prächtiger König in allen
seinen höchsten Wollüsten nichts als
Eitelkeit und des Geistes Aengstigung ge-
funden / warum sollte dann eine andere
Person in geringeren Reicheumben und Er-
gestigkeiten eine Beständigkeit und wah-
re Freud suchen? warum sollte länger mit
einem beschwarren Herzen die Eitelkeit lie-
ben und die Lügen suchen? psal. 4.

Wann sie herztlich erwegt / daß Gott un-
ter einer so ungezelter Menge der liebenden
Seelen / welche täglich in seinem H. Dienst
kräftig und wunderbarlich erzeugt worden /
sie gesetzt / und ferners mit vielen Gnaden

überschüttet / auch aufgesondert und erwöh-
let / daß nach gänzlich Absechtung der
schwerer Weltbürde / das leichte und süße
joch Christi angenommen / stiege sie mit den
Gedanken also hoch / daß gnzlich entzuckt /
und auffer ihr selbst war / ystete nach-
mals aufzuruffen: O Vnaussprech-
liche Wunder der Gürtigkeit / daß
mich Gott also inbrünstig gelie-
bet / und ohne einige Verdienst zu
einem so lieblichen / so hochschätz-
baren Stand erwehlet. Diesen lie-
te sie also inbrünstig / daß nach eigener Be-
känntniß ihr unmöglich war solches anzugei-
gen / viel weniger auszusprechen / weilen
ihr Zung gleichfals von auffsteigender Hi-
ze erstarret / welche auß dem Herzen so mit
dem Feur der Liebe ganz entzündet war /
herrührte / gebrauchte sich doch nach lan-
gem Stillschweigen und Verwunderen die-
ser Worten; Von Unnehmlichkeit
meines beruffs kan ich nichts her-
fürbringen / welches nach meiner
Begirdt trefflich genug wäre / oder
meinen Affect außzudrücken könnte /
sage allein / o süßer / o angeneh-
mer / o liebreicher Erandt / wann
ich ohne Sünd / ohn Gottes Be-
leydigung der weltlichen Wollü-
sten gemessen könnte / so begeh-
re sie mit auß Lieb des
geistlichen beruffs.

Das IX. Capitel.

Von rewmächtiger Reicht.

Dreß die wahre wesentliche Reu und Leid / so eine Abfagung und herzlicher Schmerz ist über begangene Sünde / als durch welche das allerhöchste Gut und liebwürdigster Gott erzürnet; wendet sich der Mensch ab von allem das nicht Gott ist / oder nicht lauter und warhafftig von Gott herkomme / und fehret sich hergegen mit allem das er ist und hat / ganz und gar zu Gott / auch demselbigen von allen Kräften und Vermögen gehorsam sey / ihme allein anzukleben festiglich vorgezogen. Auf diese beste und sehr herrliche Weiß ist Alvera zu der Buß geschritten und dem Herzen ihre weg eröffnet pl. 36. daß sie nemlich den ihre Seel so heffig liebte durch ihre Unbesonnenheit / auch Bösheit der Naturen so gröblich so offtermahlen erzürnet hatte / suchte deswegen demselbige durch vielfaltige Buswerc und die Reicht wiederumb mit ihr zu versöhnen / sie gieng täglich in sich selbst / und erforschte vor allen dingen ihres Herzens innerlichen Grunde / beschawte ihre Mängel und Gebrechen / ihre Unvollkommenheit bedenkend / sie richtete sich selbst ohn einiges Entschuldigen / und diß mit einem gottseligen Ernst / daß sie also auß Erkantnuß ihrer Mängel und eigener Nichtigkeit aedemütiget Gott anrieffe / also betend: Ach mein Gott und Herr / sie he was eine arme und elende Creatur bin ich / die ich von mir selber nichts vermag / und obschon ich

dich über alles einzig liebe / dan noch durch die Sinnlichkeit verführet / hab ich dich erzürnet / und dein lieblichen Angesicht von mir abgewen: er / ich bin nunmehr deiner Gnaden unwürdig; aber O du gütigster Herr / wü dige du mich zu deiner Magdt widerumb auffzunehmen.

Sie empfunde in ihrem Herzen solches Leidwesen / wann sie auch im geringen ubertreten; das sie wünschte und von Gott nichts anders begehrte / als daß er ihr doch endlich durch Contrition das Leben benehmen wolle / diese ihre Bitte setzte sie auff diß Fundament: wann man / sagte sie / die Missethätiger mit dem Tod straffet / so geschicht solche Straff / weil sie damit den Menschen / welche beleydiget seind / Satisfaction gegeben werde; wie were es dann so billig / daß ich mein Leben / umb nach einige Abbüßung und gungthung zu leisten / meinem Gott dargebe / welchen ich beleydiget / und wieder sein Person Crime de letzte Majesté begangen. Umb auff gesagte Weiß mein Leben zu verlieren / bitte ich die Mutter Gottes offtermahlen / als welche ihres Sohns Ehr am meisten betierig zu verthädigen / ich hoffe sie wird mir diese liebe

leibliche Straff zu wege bringen. Hiedurch wurde sie weiters in Bedencken gebracht / wie ihr Erlöser und Bräutigam nicht für seine / sondern bis in den Tod betrübe gewesen / wie seine unaussprechliche und unermessene Liebe / seine grosse Treu ihn zu solcher schwerer Arbeit gleichfalls gezwungen hat / daß er alda allein in Vorstellung seiner ansehenden Schmerzen im Garten / im lauterer blutigen Angstschweiß lage / und zitterte / meinenthalben / sagte sie / O JESU! bistu ans Kreuz geflohen / und dich an demselben erheben lassen / so gib O JESU! daß ich für meine Sünden auch sterben möge: die Wunden meines Gewissens ängstigen mich / daß ich dich meinen Geliebten erzürnet hab / so thue doch deine Wunden zu den meinen / damit ich eine sanffte Ruhe in dir allein empfinden möge.

In diesem Glauben und Hoffnung lehrte sie nun getrost ihren innerlich in Grund zu Gott / den Leib kniehet nach dem Hochw. und sagte mit dem Propheten David ps. 26. Dich suchet mein Angesicht Herz / ich wil dein Angesicht suchen. Kehre dem Anetz nicht von mir? auff solch Weise hat sie auß tieffster Demuth in ihrem innersten / Gott einen Fußfall gethan / und sich schuldig auch unwürdig bekennt / daß sie Gott dienen soll. Wann sie nun ihrem Herzen also gebeicht hatte / und ihme mit seuffzenden und klagenden Herzen inwendig alles geoffenbahret / auch alles was ihr sonst an ihrem Zunehmen hinderlich war / oder wehe there / ihm gleichfalls als ihrem einzigen verrawesteten und liebsten Freund angezeigt / alle

sie zu dessen Statthalter ihrem Reichwarter / der damahlen Priester der Societat JESU ware / ein sehr geistreicher Mann; deme sie an statt Gottes all ihr Innerliches auff's genaueste offenbahret / ihr Herz für demselbigen ganz außschüttete / und alles am klärlichsten beichtete; darauff sie dann die Absolution mit einem ganz rewmütig- und zugleich fröliche Herzen empfangenach empfangener Absolution erhub sich bisweilen in ihr zwischen der Erkannuß ihrer Sünden und Lieb Gottes ein starcker streit / daß sie gleichfalls außer sich selbst nicht wußte wohin sie sich lencken solte. Ich habe etlich mahl / schreibt sie / bey der Contrition etwas ungewöhnliches bey mir gemerckt / durch das gedenden einer meiner Sünden / empfinde ich in mir eine solche zarte Neigung zu Gott (ich wolte daß ich ein ander Wort haben möchte diß deutlicher anzuzeigen) daß die actual Lieb mein Herz und gedanken ganz occupirt / ja auß mich hinnimt / und Gott dar gibt. Ich finde under diesen beyden Stücken Reu und Lieb: eine solche grosse Sympathie, als ich mir bey der Contrition hette einbilden können; ich weiß es klärlicher nit zu sagen / wiewol es mir anders vorkompt / biswelle finde ich in mir diese Gedankē / Ich bin wie jener Evangelischer Aussätziger / welcher wegen Ungestat sich zu keinem Menschen / viel weniger einer Königlichers persohn oder Christo dem Herren zunahen dörfte; und deswegen von fern zu

zurück: also ist mein Seel durch den Aufwas der Sünden viel heftlicher/ und in Gottes Angesicht abschewlicher/ dan noch darff ich mich durch die Liebe angetrieben/ und auff des allerhöchsten Gütigkeit mich verlassend erlähnen/ bey ihm zu gehen: und was solt mich abschrecken/ da er mit beyden Händen nach uns greiffet/ und ruffet/ daß wir zu ihm kommen sollen/ dann er habe eine Lust und Begierd bey den Menschen zu wohnen. Diß erwecket in mir solchen Trost und Freyd/ daß ich wünsche so viel bequäm und von Vndvollkommenheiten so rein zu seyn/ als einer Creatur möglich ist. Hab mir daher fürgenommen mich hinführo mit möglichem Fleiß also zu halten/ daß Gott mich als sein Geschöpf finde/ daß ich ihm allezeit nach den Augen sehe/ und mercken kan wie er dieses und jenes alles gern hette: ich empfinde/ daß dieser Wunsch nit umb meinethwillen geschicht/ sondern allein auff daß Gott doch etwas finde/ das ihm gefallen möchte. Ich werffe mich anjeso O Herz/ umb diß zu erlangen/ für deine Fuß/ und bekenne/ daß ich d. in gefangene Schlave/ und von dir verlobt seye/ och gebe/ daß ich dir ewiglich also verbunden bleibe.

Sie hat erfahren/ daß durch unterweisung ihres Beichtvatters in der liebe Gottes und andern geistlichen Tugenden sehr zugenommen/ wie sie mit diesen Worten

bekennet: ich hab mehr Veränderung bey mir funden/ durch Conuersation und Unterredung meines beichtvatters/ als wie einer Veränderung finden würde/ der sich blindt gewesen/ und nunmehr ein Aug schon offen hette; So hatte sie ihr fast vorgezogen/ dessen wohlmeinenden Rath gänzlich zu folgen/ ihr selbst zu dem End nachfolgende Regulen vorgeschribt:
 1. Vnder meine Obrigkeit rechne ich meinen Beichtvatter/ und besinde vor gut/ daß man seinen Rath und Gutheißung in allem frage/ und folge/ gleich wie wir gewohnt zu thun an vnser particulier Obrigkeit:
 2. ich wil allezeit die Person Christi/ warhafftig in meinem geistlichen Vatter erkennen/ und folgens ihm me Respect und Gehorsam leisten/ dann er in Warheit an statt Gottes ist/ ja ich wil mich lieber lebendig lassen steinigen oder braten/ ja noch ein ärger leiden/ als ihnen mit Gebärden/ Worten oder Wercken oder wie es seyn könnte/ etwas zu widerhandeln/ wie ich/ leider! einmahl (wabon im folgenden cap.) gethan hab.
 3. meine innerliche beschaffenheit und alles was die Seel betrifft/ solich seiner Ehrwürden ganz klärllich entdecken/ keiner Confusion oder verschmähung Platz geben die Sach sey gut oder böß/ indifferent oder zweifelhafft/ ich soll allezeit ihm die einfältige platte Meynung vor die
 Aus

Augen legen. 4. Auff seine meinung
 trauen/und seine Wort als den Willen
 Gottes anhören. Ich will ihm nicht
 contrarieren/wans auch schon auß
 guter meinung ist / es were dan/
 daß ich besser also seine meinung ver-
 stehen mögte / oder umb besser mich
 zu offenbahren / und alsdann soll ich
 gleichwohl Erlaub darzu begehren.
 6. in dem jenigen was mir befohlen
 wird / ich keines wegs ein difficulter
 machen / zum wenigsten es etliche
 mahl versuchen / und wann dann die
 Beschwernuß bleibet / sie ihme of-
 fenbahren. 7. Auff keinerley Weiß-
 muß ich wissentlich meinen Beicht-
 Vatter beschweren / beträben / oder
 durch meine Verdriesslichkeit Muth
 machen / dann es geschicht Gott / und
 deswege alle überflüssige Wort mei-
 den. Ich soll von keinem Ding fragen/
 als was meiner Seelen Fortgang
 nötig / alle meine Unvollkommenhei-
 ten und innerlichen standt zu entdeck-
 en / meine Neigungen gute und böse
 zu offenbahren / wie auch Anfech-
 tungen / geistlichen Trost / und der-
 gleichen Trost / und dergleichen nach
 meinem Urtheil anzuzeigen. In
 Zweiffeln und Verwirrungen ihn
 Rath zu fragen / auch in Sachen die
 mein Ampt betreffen / und hierin soll
 ich sonderlich fürsichtig seyn / lieber
 zu viel als zu wenig fragen. 8. Wann
 ich schon wüßte / daß andere meinem
 Beicht- Vatter seltsame Meinung
 von mir gemacht / und Gedancken
 verursacht hetten / so soll ich mich doch
 weder directe noch indirecte bey ihm
 entschuldigen / würde ich aber von ihm
 me desentwegen gefragt werden / so
 soll ich seiner Ehrw. die Warheit sa-
 gen / und solches mit einer einzigen
 einfältigen Excuse / begehre er aber
 mehr und bessere Information und
 Sicherheit der Sachen / alsdann
 kan ich meine Reden und Ursachen
 fürbringen. Fragt er aber auff die er-
 ste Antwort weiter nicht / und ich
 mercke daß er mir doch nicht glaubet/
 so soll ich gleichwol alle andere Re-
 den entschuldigen / Probirungen
 schweigen / muß ein Beständigkeit
 fassen / und resolviren mich dieses mit
 frölichem Herzen zu übertragen.
 Dieß hab ich umb etliche Verwir-
 rungen zu verhüten / wie auch weil ich
 nit so bald unterscheiden kan / wel-
 es von zweyen Dingen mehr volla-
 kommen ist / wan ichs auff's beste zu
 thun bereit bin mir selbste fürgeschrie-
 ben. 9. Umb mehrer kindlicher Ein-
 falt wille / wil ich meinem Beichtvatter
 nit so viel für seine Mühe danckē / als
 ich wol schuldig wäre / und Ursach
 hätte / sonderen Gott desto öfter für
 seine Ehrw. bitten / auch die Soc.
 LESV, welche mir viel Geistliches
 Guts erwiesen / so lang ich lebe / lie-
 ben und verehrē / auch dieselbige al-
 len unseren Geistlichen außs Eröff-
 tigste anbefehle / weil ich weiß v. mit
 Freuden

Grewden nach gedencke / mit was Fleiß und Sorg sie einen zur rechen Gottes forcht und Vollkommenheit anführet / ich weiß auch daß mit den Priestern der Societät unmöglich ist lang zu handeln / und umbzugehen / es sey daß man gutes Willens sey / oder werde / Gott in Wahrheit zu dienen / wolte darumb lieber sehen alle unsere notwendige Gürtter ragen / unser Haus in die Aschen liegen / unsere Freund absterben / unseren ehrlichen Nahmen / doch ohne unsere Schuld verlieren / lieber sage ich dieses alles beraubet zu werden / als die Freundschaft der Societät verlassen: dann was ist das Zeitliche zu vergleichen bey dem Ewigen / die Societät nun / gleich sie zu diesen Zeiten daß fürnehmste Instrument, ist / welches Gott wider die Ketzer und Abtrinnigen brauchet / so ist sie auch die Acks / welche die Laster sambt der Wurzel bey den Christen / die ihr anhängig seynd und folgen / aufrüret / achwe dahero nützlicher daß unsere Leiber ohne Luft / als daß unsere Seelen oh-

ne geistliche hülf der Societät wären.

Wie sie nun ihre Beichte mit einem gang zertrübten Herzen vollendet / also hat sie die aufgelegte Buß als bald volbracht / auch darbeneben die allerschwerste Bußverken freywillig / damit sie sich mit dem himmlischen Vater gänglich versöhnen möchte verrichtet; dann in erwegung daß der verlohren Sohn von seinem Vater weggegangen / ein ruchloses unrüchiges Leben geführt / endlich in solche Armuth gerahet / daß er Hungers halben / mit den Schweinen Kleyen essen mußte / und dadurch zur Erkenntniß kommen / zu seinem Vater wider getohret / umb Verzeihung gebetten / v. also widerumb vom selbigen als ein Sohn aufgenommen: also hat Alvera offermahlen / und sonderlich an den Beicht-Tagen die Kleyen / da die anderen ihre Hände mit gewaschen hatten / heimlich zu sich genommen und gessen / sie truncke alsdan auß dem Becken / darüber jedweder die Hände gewaschen hatte / und dergleichen abschewliche Sachen / warvon sich die Natur entsetzet / hat sie gessen und gedruncken / darmit sie durch solche Casting ihres Leibs die Sünden desto besser abbüßen / und in die Freundschaft Gottes kommen / und für sein Kinde angenohmen wurde.

Das X. Capitel.

Von ihrem festen Fürsatz niemahlen zu Sündigen oder Gott zu erzürnen.

Es ist nicht ohne / daß einem die Lust zu Sündigen in Betrachtung der Ewigen Höllsch-grausamen Peinen bald vergehen / auch in Bedenckung der Ewigwehrender unbe-

schreiblicher Himmels-Freude die Begierde zu sündigen geschwind aufschlagen würde: dannoch funde Alvera in ihr eine solche innerliche Hergens beschaffung / daß wann auch weder solche verdiente Straffen / noch

offpro-

versprochene Freuden vorhanden weren / gleichwol für Sünden hüren / und keines wegs in selbigen bewilligen wolte / auß Furcht / einen so lieblichen / so süßen / so milten Gott und Herzen zu beleidigen / und sich von ihme abzufondern. Auß solcher brennenden Liebe angetrieben und erhitet / singe sie unverzüglich an ein fastes unzerbrüchliches Propositum zu machen / nicht mehr zu sündigen / der Naturen einzuwilligen / oder Gott zu erzürnen. Und das mit diesen Worten.

Ewige Majestät / ich Alvera dein verwürfflichster Erden Wurm / liege hie für die Fuß deiner Gütlicher Majestät / und bekenne nachmals / daß ich widerumb hab in Ewigkeit von dir verstoßen zu werde verdienet; du weist aber wie herglich leid es mir ist dz ich von Anfang des Gebrauchs meiner Vernunft dir nicht mit allem was in mir ist / gedienet habe. Auch weist du / O mein Gott / ob ich zwar nie werth bin dich mein höchstes Gut zu nennen / so hält doch meine Seel dich dafür / und will derohalber außsermahl Sterben als ein einzigmahl mit bedächtsamen Willen dich läßlich erzürnen / oder das thun / welches den Augen deiner Majestät verdriesset.

W il ich nun meine Natur zu bezwingen / meine Felsische Faulheit zu überwinden / dich über alles Zeitliche höher zu achten / dir allein beständig zu dienen / und über alles zu lieben vorhabens bin / so bitte deine Gürtigkeit

lasse sich gefallen diesen meinen Fürsatz zu segnen / und mir seiner unanßhörlichen Gnaden zu stärken. Heut dan welcher ist der 14. Novemb. des 147. Jahrs / gelobe ich festiglich dieses unverbrüchlich zu halten / und wann ich darin wider meinen Willen und verhoffen fehlen / und in einige Sünd fallen sollte (welches deine Güte verhüten wird) so wolle er mir seine Gnad verleyhen / daß ich als bald widerumb auffstehen möge.

Was hat nun die Alveram zu solchem Verbündnus angetrieben als die Liebe gegen Gott? dann wer Gott liebet / der muß die Sünden hassen. Die erste Wirkung der Liebe ist / möglichst hüten / daß man den Geliebten keines wegs beleidige / oder zum Zorn anweise / welches aber geschieht wan der Liebender etwas thut / welches dessen / so geliebet wird / Gemüth zu einem Unwill beweget und erzürnet. Nun ist nichts / welches dem gütigen Gott also zu wider ist / als die Sünden / als ein Herz mit stinkendem Mist / kot / und Unsaub besudelt; dann wie der allerreinste und höchste Gott nichts lieber noch lieben kan / auch nit gerne einkehren will / als in ein reines mit allerhand Tugenden gestirtes Herz. also hasset er ein mit Sünden behafttes und ubelzugerichtes Gewissen. Die große Bößheit der Sünden / dan weilen Alvera in etwa verstanden (dan völlig kan sie von keines Menschen verstand begriffen werden) wie sie die Menschen von Gott / und Gott von den Menschen abgefondert / wie sie Gott ihren Geliebten verunehret / so hat sie ein solchen Abscheu und Grewel wider die Sünde / daß sie obgemeltes Verbündnus

D

bündnus

Verbindnuß mit ihrem Geliebten eingangen / und solches festiglich zu halten vorgezogen. Weilten aber dieses Heroisch Fürhaben durch ihre eigene Kräfte nicht konnte ins Werk gesetzt / noch zum glücklichem End geföhret werden / sondern sie einer besondern Hülf und Auffenthalt bedürftig war / bewaffnere sie sich mit der Gewehr des durch die Wolcken ringendes Gebets / und riefte zu dem ende alle Morgens fröhe / ehe sie auß ihrer Kammer gieng / den allergütigsten Herren mit einem Vatter-vnser an / wie auch die fürbit der der allerseeligsten Mutter Gottes mit einem Ave MARIA / neben etlichen Schlußgebetteln / daßer sie den Tag für allem ubel / für allen auch lästlichen Sünden gnädigst behüten wolle. Welches der gütige Gott ihr auch verlesen wollen / also daß sie auch in keine lästliche Sünden auß einer Anmühung mehr gefallen / und wann ihr etliche sündliche Ansechtungen zu nahe kommen / und sie dieselbe nicht also bald von sich bringen konnte / ließe sie geschwinde zu dem Creuz und Leyden unsers Herren I E S U C H R I S T I / durch welches sie glorwürdig obgesieget / und ihr Herz widerumb in Fried und Ruhe gesetzt.

Es geschicht offtermahlen daß der Mensch mit solcher Trarigkeit eingenommen wird / daß ihm nicht gelicbig / oder schier nit möglich was güt zu thun / und gleich vermerck er auch nicht was ihm gebricht / oder mangele / ja so er auch dessen Besach in sich selbst erforschen thäte / würd er sie nicht erkennen. Diese Trarigkeit hatte in sich empfunden / der Mann nach dem Herzen Gottes der König David / wann er im 41. psalm. seine Seel

also anspricht: was betrübstu dich meine Seel / und bist so trarig in mir? als wolte er sagen: es gebricht dir warlich etwas / und du kannst selbst nicht wissen: hoffe nur auff Gott / und es wird besser werden / dann ich werd ihm nach dancken mit Freuden. Solche innerliche Beschweruß und Betrübnuß der Seelen / hat auch einsmahls die sonsten in Gott ganz verliebte Alvera empfunden / sie merckte dar sie innerlich vbel gefelt war / gab der Natur in ihrer Widerspenstigkeit gegen den guten Willen mit Gedanken Platz / also daß sie sich den Tag zu keinem guten / ob schon solches zu verrichten seine gute Gelegenheit hatte / resolvirien können. Ich thäre / sagt sie / zwar nichts böses / aber auch nichts gutes / und bliebe zwischen beyden / widersetzte mich also Gott / weil ich das Gut so ich für mich sähe / unterließe / und meines Herren Willen zu thun versäumte: ja ich befunde meine Natur so ganz widerspenstig / daß ich auch / da mir selbigen Tags gute Gelegenheit zu Beichten vorkame / dennoch selbige muthwillig außgeschlügen / meinem geistlichen Vatter ganz stolz und unvershambe geantworret: ich fore jez nicht gutes Willens / noch darzu disponirt. Ach wie war mir Gott so fremdd / und ich funde mich allein! wie war meine Seel so trarig und kleinmüthig! da ich mich aber sprich sie weiters / des Abends rechte besun-

besunnen / war ich beträbe / daß ich dem trägen Leib den Zaum so viel hab nachhergenlassen / und so undanckbarlich wider Gott und seinen Seerhalter mich gestellet und versündiget. Weilen sie nun vermeinte durch diese Trägheit gröblich gesündiget zu haben / ist sie in große Trawrigkeit gerathen / und mit herrlichem Weinen diß new Compact mit Gott außgerichtet : **E**wige Majestät / es thut mir Herzlich wehe / daß ich dich beleidiget / und noch darzu die Gelegenheit deine Gnadt durch die Beicht wieder zu erlangen / muthwillich versäumt habe : nun kan ich kein solche rechte Contrition , wie ich gern wolte / mir machen / noch gnußsame Buß wirken / bin auch nit würdig / daß du sie mir verleyhest / wilstu mich derohalben diese Nacht lassen sterben / und ewiglich von dir verstoßen (welches ich doch auß Vertrauen auff deine unendliche Barmherzigkeit zu Frieden ; es ist mir leid / daß es durch meine Schuld geschehen / doch bitte ich noch diß von dir / daß nemblich deine Majestät mir vergünstige dieses Compact zu machen : soll ich in der Hölle dich verfluchen / so will ich jez und jederzeit / daß solche Verfluchung eben so viel seye / als wann ich von ganzem Herzen deine Liebwür-

digkeit aufrieffe / und mit wahrhafter Contrition Verzeyhung meiner Sünden begehrte / und dir für die rechtmässige mit Barmherzigkeit amnoch vermischte straffen ewigen Danck sagte. soll ich aber von andern deinen Tathmen hören lästern / so offte geruffen haben : Iustus Dominus in omnibus viis suis , & Sanctus in omnibus operibus suis. Und wann ich durch verzweiffelte Böshheit diesen compact in der Hölle widerrufen wolte / so protestire ich jez / da ich noch mein freyes arbitre hab / daß der Compact jederzeit auffß new verstarcke / und deiner Majestät vortragen werden soll / dich demütiglich bittend : umb dein am Creutz vergossenes Blut wilten diß anzunehmen / und nit zu hören / was ich in der verdammniß sagen und willen wurde O ganzes himmlisches Heer / sonderlich du O Mutter Gottes / und meine H. H. Patronen / euch nehme ich zu Zeugen / daß diß mein herzlich begehren ist / und bleiben soll : Utinam nunquam te infinite amabilem offendissem ; ach daß ich dich mein höchstes Gut / mein höchste Lieb niemahlen beleidiget ! ich hab vor dir gesündigt ; wider dich mein süßesten Erlöser hab ich gesündigt / verzeihe mir / und sey mir gnädig / ach daß ich allem deinem

deinem Einsprechen gefolget hette : bitte du wollest mir Gnad verleyhen / daß ich würdige Buß der Sünden verrichten / oder / daß doch meine Liebe gegen dich nimmer erkalte / sondern mehr und mehr bis in alle Ewigkeit erhizet werde.

In dieser Verrißung nun wird Meinung daß sie eine tägliche Sünde begangen hätte / ist sie bis zur nächster Weiche geblieben / worin ihre Sünde von dem Weichroatter nie für tödlich erkannt worden. Worüber sie also herzlich erfremet / daß sie dem Allmächtigen für solche Behörung gelobet und gedancket / daß ihr Herz in seinem Lob gleichfalls zergangen und zerschmolzen / und gleichwol solche ernsthafte Buß gethan / daß ich von ihr sagen kan was der H. Hieronymus von der H. Paula in ihrem Epitaphio :

ita levia peccata plangebat, ut eam gravissim criminis crederes ream : die geringste Sünden hat sie also beweinet / daß du soltest gemeint haben / sie hätte die größte Laster begangen.

Nachdem sie dann durch diese Trägheit näher zu ihrem Gott kommen war / hat sie angefangen dem Ursprung solcher Traurigkeit nachzuforschen / und zu bedencken / wo es doch herkäme / daß der Mensch bisweilen vom Guten also abgehalten wird ? und als sie befunden / daß solches in verderbter Natur stecke / und auß der Beschaffenheit des Menschen herühre / als durch welche auch leider ! viele von angangenen guten Wercken abwichen / hat sie beschlossen diese Sünden Wurzel in ihr auszukurieren / und ihre Natur zu bezwingen.

Das XI. Capitel.

Von Dämpfung der natürlichen Neigungen ins gemein.

In guter Gärtnen der seinen Garten rein halten will / muß das Unkraut sambe der Wurzel gänzlich aufreuten / damit keine Sproßlein übrig bleiben / als welche leichtlich widerumb aufwachsen / und die gute Pflanzlein und außgesetzere gute Samen underdrücken und ersticken. Solche sündige Zacken der Naturen / diß schädlich und vergiffte Unkraut / welches Alvera in ihr wahrgenommen / wolte sie völlig aufwerffen / ihr Herz von allen sündlichen Affecten abkehren / und alle böse Mei-

nungen dämpfen. Es ist mir / schreibt sie / gnugsamb bewußt / daß von der Naturen viele Unvollkommenheiten und Lasteren / mir eingepflanzet seynd : als daß ich von Naturen sehr hoffärtig / Stoltz und Colerisch bin / umb ein geringes / bisweilen nichtswürdige sacht alterire ich mich gar leichtlich / bin andern nit dienstlich / ruhmfüchtig / geschwermüthig / und zu allem guten sehr faul und träg ; Diesen und dergleichen

gleichen Lastern bin ich bis her an
 zimlich zugethan gewesen. Was
 ist nun aber mehr übrig / als daß
 ich ihme vorkomme / da sich allen
 eytlen und zur Sünden anreizen-
 den gedanken keine platz gebe? al-
 le darzu Anleytung / Geberden /
 Gelegenheiten meide? nötig ist /
 daß ich nicht allein alle Sünd
 die mich von der Liebe Gottes
 abwendig machen können / ver-
 fluche / sondern auch alle Affe-
 cten / und auch nur von weitem dar-
 zu allgemach antreibende Sele-
 genheiten und Wege hasse und
 verfolge. O mein Gott: o mein
 geliebter Anfang und Schöpffer!
 wann werde ich aller Welt ab-
 sterben / damit ich in dir vollkom-
 menlich lebe? wan werd ich mich
 allen Dingen versagen / damit ich
 in deinem Willen allerding er-
 geben seye reinige und saubere
 O Gott meine Seel von allen / töd-
 te in ihr alle unordentliche Nei-
 gungen. Mache darauff und alle an-
 gedeute überflüßene Zacken und schäd-
 liche Quarten aufzureißen ein festen Jür-
 say. Erstlich zwar / keinen indifferenten Ge-
 danken eher Raum zu geben / bis daß sie
 recht mercken könne / ob solche auch zu Gott
 gerichte wären; auch in allen Begeben-
 heiten das jenige nur verrichten was sie
 fürs beste und vollkommenste zu seyn erach-
 tet; als zum Exempel, wann ihr von dieser
 oder jener Sachen ein Gedanken ein-
 schlechte / so hat sie derselben keine Platz ge-
 geben / noch ihm den Lauff gelassen / bis sie
 zuvorn mit völliger Aufmerksamkeit und oh-
 ne Zweifelhaftigkeit erkante / daß ein sol-

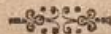
cher Gedank gerade zu Gott und Christum
 gerichtet war; wann sie sich aber fürchtete
 daß vielleicht was anders darunder verbor-
 gen stecke / oder mit alsobald wohin solcher
 Gedank zielte / onderscheiden konnte / so un-
 derstunde sie sich möglichen selbige auf zu trei-
 ben; dann / sagt sie / ich muß klar
 wissen / was ich erwöhle / wor-
 zu ein klein Liechtlein / welches
 durchschleicher / mit gnugsam ist.
 Also auch wann sie nicht klar sahe / ob die-
 ser Discurs oder Rede / an diesem Ort /
 oder in dieser Gelegenheit und Umstän-
 den nützlich oder schädlich wäre / ob es zu
 Gottes Ehren und des Nächsten Heyl ge-
 dorete oder nicht / so wolte sie eine solche
 Red verschweigen / und mit mehrer her-
 fürbringen / damit nicht etwas ubels dar-
 auf entstehen mögte: also behutsam wäre
 sie in allen andern Sachen / Gedanken /
 und Wercken.

Es wäre ihr zweytens nicht unbewußt /
 daß wer Gott fürchtet / nichts versäumen
 muß. Eccl. 7. 19. was den Menschen
 von Gott emiger massen abführen kan:
 dann eine kleine unachtsame Wundt ver-
 ursacher ofte ein unheilbare Krankheit /
 ein geringe versäumniß ein grossen schaden.
 Es werden oftmahlen indifferente Sa-
 chen oder Mittelding als gute Gesel-
 schaffe der Menschen / freundliches Ge-
 spräch / und was solchen Dingen mehr
 anhanget / nicht groß geachtet / und
 also desto weniger gemeldet / aber dar-
 durch wird der Mensch unvermerckt allge-
 mach zum Bösen angelockt / und al-
 so in seinem Herzen verwundet; dann weil sie
 solches Gespräch / oder Fremdt / so in Crea-
 turen auch andern indifferenten Sachen
 gesucht wird / vor gering schätzen / und also
 anfäng-

lich verfaumet werden / so bringen sie hernacher der Seelen einen grossen Schaden. Alvera aber / weil ihr Meinung in alten ihren Wercken lauterlich auff Gott gerichteter ware / und nur allein um seines Diensts willen sich dem Klostertlichen Leben ergeben hatte / so wolte sie auch nicht dulden / das sie von einigen Phantaseyen / welche nicht nach der Andacht schmeckten / solte beunruhiget werden / in kein Gelegenheit / sagt sie / in kein Recreation soll ich auch auff keinerley Weis Ergeligkeit suchen / dann alles verlassen umb Gott zu gewinnen ist ein guter Tausch. Und warum solte dich mir beschwärtlich seyn / da ich alles vermag / in dem er mich stärcket / ich hab auch jetzt angefangen / behüte Gott das ich wiederumb auffhalten / und mich zurück ziehen solte.

Drittens / umb die böse Neigungen aufzureuten / wurden die eufferliche Sinn durch eine scharffe schwere Zucht / gleich als durch einen Zaum von ihr bezwungen / also das sie die Freuden und Ergeligkeit die sie zuvor durchsehen und hören empfunden / gänglich müste verlassen / und sich inwendig dem Geist underwerffen. Ihre Ohren hat sie gegen alle eitele Wort / sonderlich gegen ubel Nachreden / und was da nicht nach Gott fleisigere verstopffet. Den Mund hatte sie also gezäumer / das sie nichts redete / als was nothwendig und zur

Ehr Gottes und des Nächsten höchlich war. Die Augen / durch welche als durch ein Fenster der Todt / welcher der Seelen das Leben benimmt / offte einsteiget / hat sie allezeit nieder geschlagen / damit sie allen eufferlichen Dingen zugeschlossen wären / und durch das Anschawen kein schädlich Bild in ihrem Herzen erweckt wurde / sondern die Augen ihres Verstandes von allem eufferlichem befreyet / den allerlieblichsten Gott desto bequämlicher zu beschawen und zu betrachten; dis hat sie so fleisig in Obacht genohmen / das sie nitmahlen sahe was auff dem Vorhoff / im Garten / in der Sacristey und sonst / an anderen Orten lag / also das sie auch grosse Hauffen Holz / Tapezereyen / noch etwas dergleichen / ja bisweilen die Bier des Altars nicht sahe / bis andere davon redeten. Gleich wie man von einem geistlichen Barmhertzer / welcher als im Frühling auß seine Zellen gehen solte / zohe er seine Kappen ganz uber seine Augen : da er gefragt wurde / was er damit meinet / antwortet er : ich bewahre meine Augen für dem Anschawen der Bäume / das ich dadurch nicht werde gehindert an der Beschawung meines Geistes. Also wolte Alvera mit den eufferlichen Augen die Wüste dieser weltlichen Dingen nicht anschawen / damit nicht die innerliche in ihren geistlichen Betrachtungen verhindert würden.



Das XII. Capitel.

Von gänzlicher Abtödtung der Naturen

Wemand kan in sich schmecken oder begreiffen die Himmlische Süßigkeit Gottes / er habe dann das unbedeufte irdische Wolgefallen / und was dem natürlichen Sinn lieblich und angenehm ist von sich gang außgeschaffet. So lang die eigenfünige Natur ihren Sinnlichkeiten anhanget / so lang sie sich dem Geist widerspenntig erzeiget / kan sie Gottes nicht genießen: so bald sie aber im Zaum gehalten wird / und man ihren Begierigkeiten im geringsten kein Platz gibt / so würde sie bald gezähmet / und übergibt sich dem Willen ihres Führers / das ist der Seelen / und je mehr die Natur ihrer Sinnlichkeit abstrübt / desto mehr wird der Geist lebend in Gott und je höher der Geist in Gott aufsteiget / umb so viel mehr wird die Natur erleuchtet und aufgerichtet. Diß ist was der höntigsüße lehrer Bernardus sagt. O mein lieber Herr JESU / kom und nimb alle Vergerniß / alle Begierlichkeit von deinem Reich / das ist von meiner Seelen und Naturen hinweg / auß daß du darin regierest / dan dir gebührt solches / der du mein König und mein Gott bist. ps. 38. diese innerliche auch eufferliche Abtödtung der Naturen / Kombe uns bühweilen (wie unser im Geist hochgeliebte Alvera redet) wie Berg fürhaltens für ein unmöglich Ding / was aber die Resolution gefasset / daß man sich der Naturen ersilich und strack anfangs widersetzet / so

finden sich nur Sandelbörnenlein / wolte Gott / daß ich nunmehr anfangen verständig zu handeln / und mich keines wegs einlasse / wann die Natur Stüppen und hoffärtige Quinten hat / auch sich dem Geist widersehen will / ja sich noch darin entschuldigt / beybringe / es sey billig / daß ich ihr etwas folge / den Zaum nit so stark anhalte / damit sie sich bißweilen erschnauffen kan / und dergleichen übergäldene Einreden mehr / aber nein / es seynd solche schmeichlende überredungen nur lauter Betrug und Falschheit / dan / und zwaren sonderlich die innerliche mortification ist bey Geist seine Stärck und sein Leben. Gewißlich welcher sich entziehet / verlaugnet / und entlösset von allem was Gott nicht ist / und in dem Gott nit alleinig gesucht oder in dem die Natur sich selbst suchet / der sich mit demütiger Übergab seiner selbst den eufferlichen Dingen einschlagen / den innerlichen geistlichen Annüchungen und Unterweisungen Gottes befehlet / der ist der die Erleuchtung und Lehr Gottes häufiger in ihm selbst empfindet und Göttlicher Einsprechung gewürdiget wird / hingegen je mehr man der Natur übergibt und ihr lieblosset / je schwächer wird der Geist / sie selbst hat dieses mit ihrem Schaden erfahren / als ich einmahl (erzehlet sie) den 10. Maij. 1647. in Lawigkeit gerathen / und

der

der Natur etwas zugelassen hatte / in dem sie mit starck gung in gewöhnlicher mortification gehalten worden; ist mir dardurch ein nicht grugsam aussprechlicher schaden zugefüget / wiewol es noch ein geringere Freyheit war / und an sich selbst ohne Sünd geschehen könnte / so spürte doch einen so mercklichen Verlust / daß ich nicht gewußt / wo ich mich widerumb zu recht bringen sollte / bin hiédurch im guten so zuruck kommen / daß ich meinen Feinden / (wan ich deren hette) so böses nit wünschen wolte / ich bin in blindheit gerathen / und hab etliche Tag mein gewöhnlich stündliche Versammlung unmerkelt unterlassen: die öftere Ernewerungen der Meinung / wie auch die freywillige Werck der Demuth / Liebe des Nächstens / und vergleichen Übungen / blieben alle auß / und das arm seligste war / daß ich solches nicht merckte / biß mir ein zeitlang hernacher Abends im Gebett nach der complet eine unversehentliche Einsprechung kame / ich sollte mir fürnehmen desselben Abends kein Salade zu essen: ein geringe Sach! dannoch ist es Wunder / o ein unleidliche Schande! wann ich bedencke / wie schwer und hart mir dieses zu resolviere für kame / vermeinte es wäre mir unmöglich gewesen des Abends mich davon zu enthalten. Endlich sagte ich: ja ich will / und da war alle

beschwärnuß verschwunden und hingelegt; die Resolution (wie mir gemeinlich geschehen) siele mir unerträglicher / und schwärer / als das Werck Sechsmahl. Nach dieser an ihr selbst sehr schlechter Mortification bekam ich widerumb Athem / da erhuben sich meine Gedanken alsbald zu Gott / mit Verwunderung / wie der gedultige Gott mich so träges Thier so lang hat dalden können.

Diese nun obschon dem eufferlichen Ansehen nach / eine gar geringe Mortification / hat Alveram zu einem größeren geleit / und verursachet / daß sie ihr fest vorgemeynen der Naturen niemahlen zu folgen sondern sich gänglich zu unterwercken und zu tödten / damit sich der Geist ungehindert zu Gott erschwingen könnte. Anfanglich jedoch liebte sie die innerliche Mortification welche in außsprütung der lastern und bösen Neigungen / es sey Ungeult / Hoffart / &c. bestehet / mehr als die eufferliche / dann ob schon jene der Natur sehr hart fällt / so hatte sie doch von selbstiger kein so großes Abschewen / empfunde auch kein so große Beschwärnuß daran / dann sie nunmehr durch die Gnad Gottes gestärcket / alles worzu sie sich geniget funde / in sich zu überwinden / und weg zu thun wußte. Weilens doch sich keiner einbilden muß / oder sich überreden soll / er hab die wahre Übergab seiner selbst in sich / so lang er ein einziges Bluts Tröpflein im Fleisch oder Marck im Bein übrig / restes noch zum zeitlichen geniget / oder nicht auß / und wegen wartha frey Übergab

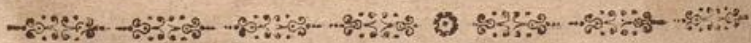
übergab ganz und das weizen Körnlein
frucht bringen / so muß es erstlich in der
Erden ersticken/ Joan. 12.) so hat sie sich
auch auff die eufferliche Abdrötung umb
dem Fleisch oder Naturen seine Macht
völlig zu benehmen mit gleichmäßiger
Groszmühtigkeit ergeben / und damit sie
sich desto besser darin schicken und geweh-
nen solte / hat sie sich von dem Kleinen all-
gemach zu dem Großen begeben / als wann
sie gern säße / so stunde sie auff / und wann
schon siehens oder gehens müht war / so
lehrete sie sich doch nicht / es were dann
sach gewesen / daß sie der Schwindel wel-
cher sie so offte angriff / darzu gezwungen
hette / damit es von andern nicht gemerck-
t wurde. Widerumb wann sie in der Capell
gern auff ein siebers Orth gesessen hette / so
setzte sie sich doch auff ein ander / un-
mühtete sie auff ein Banck / als nur im
Chor / oder sie hette doch sonst ein wichti-
ge Besach. Täglich schiet rührte sie mit
der Zungen auff die Erd. Wann ihr auf-
ser Mahlzeit dürstet / so truncke sie allezeit
Wasser auß dem Becken / darüber jedweder
die Handt gewaschen / vielmahlen hat sie
heftliche Pfäumen oder Speichel ge-
schlecket / im anfang pflegte ihr Magen
wegen des abschwens selbiges aufhäuffen
/ hernach wurde die Deschwärniß
geringer / daß sie es offtermahlen wann es
ohne anderer vermercken geschehen kö-
nte / thäte. Offt hat sie die lebendige kleine
Würm / die so viel Füß haben die Kinder
nennen sie wilde Bercken / gessen / sie sind
sagt sie / eines bösen Geschmacks aber nicht
ungesundt. Vnd was dergleichen Sachen
mehr sind / welche sie zu Dmterdruckung
ihrer Natur gessen und getruncken hat / wie
sie dan niemahlen solche Speiß / die sie gern

asse / genossen / sondern griffe nur zu den je-
nigen welche sie nit liebte / noch einige / Lust
dazu hatte. In allen andern Dinge hat sie
im gleichen ihrer Natur nicht den gering-
sten gefallen thun wollen / sondern allezeit
was derselben zuwider war angegriffen /
also was sie gern behilte / daß lehrete oder
gabe sie andern wo sie am liebsten lasse die
Plas machte sie andern ledig. Daß sie al-
so nach in großen nach in kleinen Sachen
ihren natürlichen Zuneigungen nicht den
geringsten vorschrieb erwiesen. Wann
nun der jenig Gottes mächtig wird / der
sich selber ernstlich hasset / verlasset / und
verläugnet / so kan ich sagen daß Alvera
Gott reichlich besessen / daß erste ihr erwie-
sene Gnadenstück ist / daß sie alle Wider-
spenstigkeit / unordentliche Neigung ge-
mächligkeit / und widerstreit der Naturen /
worunder auch mögen / und nicht vermö-
gen / Lieb und Haß / Freud und Leyd / Hoff-
nung und Forcht / und was dergleichen
ist / begriffen / gänglich überwunden.

Venn Caelio einen außbunde von ge-
lehrten Männen / finden wir daß zu Eöllen
am Rhein ein Mägdelein gelebt habe zu
Zeiten Alberti Magni (welches er selber
gesehen und gesprochen) daß in ihrer zarter
Jugend ungefehr drey Jahr alt / solche
Begierde und Lust hatte vergifftte Spin-
nen zu essen / da es ihnen langs den Mauern
und Wänden nachgekrochen / sie gegrif-
fen und mit Lusten geessen haben / und seyn
darron sehr hupsch / seift und wolgefuttert
worden. Dieß wird als ein ungewöhnl-
ches erzehlet / wie es dann auch gewißlich
eine unerhorre und der Natur gleichfalls
widerliche Sach ist / dann alle Menschen
sonsten von solchen giftigen Thierlein ein
abschew haben. Einen solchen abschew
wider

wider die Spinnen spübric auch Alvera bey ihr / sie fürchtete sich für kein Gewürm oder Ungezieser als für die Spinnen / es scheinte als wann alle Furcht sich zusammen wider die Spinnen gefüget hette / also auch daß sie ein gemahlte Spinne nit rühren oder ansehen dürffte / ja sie hette lieber sterben als auch ein so abscheuliches Thierlein angreifen wollen / weil sie nun aber ihre Natur völlig zu gehorsam zu bringen gesinnet war / so mußte es allhier auch gestritten seyn / sie befunde aber daß ihr eigener Will nicht kräftig genug ware / rieß derowegen ihren Weichvatter zu Hülf an / daß er ihr doch under gehorsam befehlen wolle solches zu thun. Dieß Gebott so bald sie empfingen / vermeinte sie auch die Victori schon durch Gottes Hülf in Händen zu haben wie auch geschähen / dann als sie in folgender Nacht das Hochw. Sacrament besuchen wolte / fandt sie ein kleine Spinn fürm Altar bey der Lamp / ob schon sie nun etwas Schreckens daran empfunde / so griff sie dan noch selbige eifrig und

eifertig an / hernacher fand sie eine so noch was grösser war / entlich sehr grosse / welches sie durch Verhengnuß Gottes geschähen zu sein vermeinte / damit wann zum ersten eine grosse fürkommen were / nit solte abgeschreckt worden seyn / wiewol sie sonst entschlossen war und sich kein Augenblick bedachte / als sie einmahl das Weselch erhalten / oder wie sie sagt erbetelt hatte ; welche Beschwernuß die Spinnen anzugreifen / als sie nun überwunden / und ihr Natur hierin gedämpfet hatte / wolte sie hiemit noch nicht zu fütten seyn / sondern es mußte dieselbe völlig abgerödet seyn / sieng darauß an auch die lebendige Spinnen in ihrem Mund zu zerbeißen / und dann auß Gefahr des Giftes aufzuspeyen ; Welches zerbeißen jedoch / weil in der Weichvatter nicht für gut befunden / und ihr verbotten / hat sie es hernacher auch niemahlen mehr gethan / sonderlich weil sie sahe daß ihre Natur dem Geist sich munganz unterworfen hatte. O ein starke Heroische That !



Das XIII. Capittel.

Von Abtödtung ihrer selbst und Castenung des Leibs.

Weil das Fleisch auff dieser Erden in seinem Heymath ist / und deswegen starr und kühn / daß es immerdar sich wider den Geist auflehnet und dargegen streitet / wie der Apostel zu den Galathern am 5. Cap. lehret / so rahet er anderstwas den Gläubigen

daß sie demselbigen einen Zaum der Buß und Strenge anlegen / und so viel die menschliche Wüßigkeit ertragen mag / in stätiger Dienstbarkeit des Geistes halten. Diefem Rah des Apostels zu folgen hat die Lobwürdige Priorin in ihrem Geist in diesem seinem Elend (dann dessen Heymath ist eitel)

genzlich im Himmel) Hülf und Beystande geleytet / und nur allein ihrem Leib alle zärt- oder gemächlichkeit abgezogen / ihre Natur völlig bezwungen und gedämpffet / sondern auch denselbigen mit stätigen Schwören und harten Busswercken also geplaget und tractet / daß er sich dem Geist ganz unterthänig ergeben hatte; Die Natur sagt sie / „muß wissen dz sie müsse unterdrückt sein / „und darumb muß ich mich aller Gelegenheiten auff die beste brauchen / daß ich allein nach dem Geist lebe und Geist werde. Zu dem End truge sie schier alle Wochen drey oder vier Tag lang am Platz des Hemmets ein lang Härrenes Kleid; die Disciplinen machte sie so scharff und ungehehr daß das Blut häufig von ihrem Leib herab lieffe / und damit es desto heimlicher geschehen / und von andern nicht mögte gehört werden / ist sie offermahlen des Nachts in den Keller gangen / und dergestalt ihren Leib zerfchlagen (in allen Disciplinen brauchte sie ihre Starckheit) daß man offermahlen das Blut an den Wänden gesehen wiewol damahlen unwissend wie es dahin kommen wäre. Auff der H. Apost. Simonis und Judæ Tag 1648. hat sie ein Disciplin ungesehr 5. Viertel oder anderthalbe stundlang gemacht / daß sie ihren Rücken gang eröffret / und auch durch tägliches schlagen offen hiet / damit sie auff solch ein verwundten Rücken ein Cilice putragen versuchen möchte / welches sie auch über drey Wochen also getragen / und das mit weniger Mühe und geringerer Empfindung des Gemüthes wiewol es dem Leib bitter war; Zuletzt weilten sie durch daß stätige anbacken Tags und Nachts zu anderen guten Übungen sich unbequäm befunde / lieffe sie es zuheilen. An den Tagen

wann sie kein Cilice oder Disciplin hatte / truge sie zwey Drath oder Kerger mit spitzen Zähnen umh ihren bloßen Leib gebunden. Erstliche Jahr lang hat sie täglich Stein in den Schwuch oder in die Sösel getragen / damit sie aber ihre Füß nicht verderben solte / hat sie dieses ein wenig geändert / und nur 4. Tag in der Wochen / auch nur under einem Fuß / und daß mit umbwechseln. Neben den gebottenen Fastagen / hat sie viel andere Tag darzu erwöhlet / an welchen sie mit grosser Strengigkeit gefastet / auch fasten in Essen und Trinken so wunderlich grosse Mortificationes gebraucht / daß auch einem vom lesen dessen ein grausen ankommen solte / welche alle sie beschreiben zu weitläuffig fallen würde / sonderlich da ich deren oben ein wenig Meldung gerhan / kaum sage ich hat sie ein viertheil Stund fürbey gehen lassen / in welchen sie nicht eine oder andere Mortification gebraucht hette.

„Wann aber meldet sie ein Mortification mir etwas schwarzfält / so wende ich mein Herz von mir zu Gott / mit dergleichen Gedanken: O mein höchst Gut! würde es dir gefallen daß ichs also thäte? was suche ich im Himmel oder auff Erden? allein Dich. Hiemit erleichtere ich die Mortification. Ich befeisige mich auch in Mortificationen oder anderen Wercken mehr mein Herz bey Gott zu schicken / als beim Werk selbst zu halten. Am End der Mortification fielen sie alsobald auff ihre Knie / Gott dancket daß er sie also gestärckt hätte / in überwindung ihres Leibs / weilt / sagt sie sich nichts auff mir kan: Ich weiß nicht / spricht sie weiters / was ich denken sol / daß ich kein einziges Mortificationen thun kan /
E ij welches

„welches mir Gott mit zeitlich belehnet/
 „durch innerliche Tröstungen : Wann
 „Gott nicht were / und ich nur für meine
 „Mortificationes solche Tröstungen em-
 „pfunde / so weren sie schon hundertfältig
 „belehnet : Aber was ist diß zu rechnen

„ben dem so wir erwarten / ich thue es tel-
 „nes wegs umb die von Gott Tröstungen
 „zu empfangen / ich suche es nur auß Liebe
 „Gottes zu thun / und denselbigen
 „hervacher von Angesicht zu
 „Angesicht zu sehen.



Das XIV. Capittel.

Wie sie sich in der Zeit der Ansechtung verhalten.

ES vermehnte zwar Alvera durch
 solche Abdrungen und Zähmung
 ihres Leibes die Seel in Sicher-
 heit zu führen / damit sie in wahrer
 und beständiger Ruhe Gottes allein ge-
 niessen möchte / wurde aber bald gewahr/
 daß mit den Neigungen / so nit gänzlich
 vernichtet waren / noch viel zu streiten und
 zu fechten hatte / welches ihr dann umb so
 viel schmerzlicher fürkame / als sie in fin-
 dung ihres Geliebten hierdurch verhindert
 wurde; Ich hab bisweilen / spricht sie
 kläglich / und sonderlich im anfang des
 Monats Februarii ein starcke / wie ver-
 meine verlassenheit gehabt / und wesse mir
 vorhin niemahlen also zu muth gewesen
 so muß ich zu meiner Nachrichtung hie-
 hin sehen / wie ich mich darin verhalten
 hab / damit wann mir solches wider be-
 gegnen möchte / also bald vorkommen
 könne / es ware nicht allein ein Verdruß
 im guten oder wie ich es zu nennen pfleg-
 te düstere Tag / sonderen noch ein weit
 anders / (ich kan es wegen weitißtrig-
 keit nicht recht schreiben (ich besaße mei-
 nen gewöhnliche Verstand nit / der sonst
 klein gnug ist / vielweniger die gedächtnuß

ich war ohn Hoffnung einiger Hülf vom
 Himmel oder von der Erden / ich hatte die
 schrecklichste böse Begierden im Herzen
 auß Haupt die mir auch die böse und nar-
 rische Gedanken verursachten / die dann
 meinem Willen fürgeschlagen wurden /
 der auch zu resolviere begierig war / al-
 lein das Speis der Vernunfft kam den
 Willen zum besse. Diese böse Eigeun-
 gen occupirten mich so starck / daß ich
 durch deren festigkeit viel Zeit zubrachte /
 doch ohne Reflexion / so bald aber ein
 Advertence kam hielt ich mich still-
 sab kein Augenblick darin auß / bliebe doch
 in großer Dunkelheit / das nimmer recht
 bey Verstandi ware / es ware mir nit
 einem Menschen (vermeine es durch diese
 Gleichnuß etwas zu erkläre) der von et-
 wer heben Stegen absetzt / und ver Ver-
 basheit nicht weiß wie ihm ist / doch
 mit den Händen hin und wider sucht
 sich anzuhalten / bis er etwas erschaltet
 eben also wußte ich zur Zeit der Ansech-
 tung nicht wie mir ware / gebrauchte
 mich doch der Mittelten die ich offte von
 meinem Vatter gehört / bis mich

„der gültige Gott wider recht auff die Vein
 „brachte / und helffe und wann schon ich
 „mich in der Zeit zu keinem particular
 „gutem Werk resolviren könte / so bemüht
 „te ich mich doch die Gedancken zu formi-
 „ren / das Ichs ins künfftig wann die Ge-
 „legenheit kommen wird ins Werk stel-
 „len und üben will / was ich fürs beste
 „erkennen werde : Dann so lang ich in
 „solchem dunckeln bin / und mich auch
 „war obligire finde das beste zu thun / so
 „ist doch der will widerspenzig / wil das
 „erfente Gut nicht angreifen. Wie groß
 „die Contradiction in diesen guten Ge-
 „dancken ware / weiß ich nit recht zusagen /
 „ich konte keine rechte Zucht bey G. D. t
 „suchen / wie ich gewöhnlich zu thun
 „pfligte / doch rieffe ich oft in meiner
 „Kammer: Ich glaub das ein G. D. t ist der
 „alles weis / O du stärke G. D. t hilf
 „mich / erhalte mich / das ich dich nicht
 „verg. rne / errete mich auß dem dunckeln:
 „ich hab gemerck / das es in solchem Stand
 „mit der Hülf Gottes möglich ist den Wil-
 „len zu zwingen / aber die Gedächtnuß
 „schwer / aber. Ich muß nun in solchem Zu-
 „stand sonderlich bitten / das er mir den
 „Willen stärke / und die Gedächtnuß
 „behahre / wil auch meinen ernen Schutz-
 „Engel anrufen / das er aldt ann mir bey-
 „stehe. Wann ich mich aber in solcher Ge-
 „legenheit ein wenig erhole / und bedenke
 „das mir solches villericht von G. D. t ge-
 „schicket werde umb etwas zu leiden / so be-
 „finde ich mich als bald ruhiger und in gu-
 „tem Trost / dancke auch G. D. t der mich
 „genüdiget diese kleine Ungezogenheit
 „zu leiden / thate auch darauß in solcher
 „müßtrüger truckner Zeit / jedoch mit
 „dümckeler advertece etliche Mortifica-

„tiones, theils auß den obergehesten / theils
 „wie sie mir fürkamen / weilen mein
 „Beichtvatter mich unger anderen Er-
 „mahnungen darzu gerahren / und ich es
 „auch für sehr gut befunden hab / dann so
 „oft ich mit der gleichen verwirrungen
 „und unbillige Forcht angefochten werde
 „(wie newlich auff S. Cecilie Tag w-
 „derfahren) so brauchre ich jez gesagte
 „Wittelen / und befinde merckliche Hülf.
 „Es haben mich seine Dieren nicht wenig
 „auffgemuntert und getröster / wann er
 „mir sagte / das solche Vorbildungen /
 „Gedancken / und Aufstände / oder rührun-
 „gen der Sinnen / sie halten auch so lang
 „als sie wollen / den Gemüth welches sich
 „nur fest an G. D. t halter eben so wenig
 „verhinderlich und schädlich seyen / als
 „einer Seelen die von dem Leib ist abge-
 „schieden / und darumb müste eine G. D. t
 „lebende Seel / so in dem Geist erhoben
 „stehet / und noch thme lebet solche vorge-
 „setzte Aufstände / Bilder und Bewe-
 „gungen keines wegs fürdren / sonderen
 „dieselbe alle mit etinander als nichts
 „achten / ob sie schon in den Sinnen und
 „Kräften mit großer mannigfaltigkeit
 „und starcken Verührungen stehen / dan sie
 „im geringsten nit zu ihr gelangen können /
 „wo sie nur also im Geist erhoben stehen
 „bleiber. Solche Seel ist gleich einem / da-
 „mit es mit einer Gleichnuß erklärt
 „werde / der auff einem hohen unüberwind-
 „lichen Thurn ist / welcher ob er woll von
 „unden kan bestritten werden / doch keines
 „wegs eingenommen sein kan / so lang der /
 „welcher darinnen ist / sich oben hält / und
 „die Pforten unden zugeschlössen läßt /
 „also das ein so thanige Verfohn sich zu
 „rube und Frieden geben solte / und für
 „E. liij
 „nichts

nichts achten alle das Gesturm und Tumult das von unden machet. Wann er aber hernder käme und wolte die jenige verjagen / die den Thur von unden besteteten / und darzu das / Thor eröffuete / würde er sich selbst in Gefahr stellen gefangen zu werden / und seinen festen Platz zu vertreiben: also die Seel / so lang sie sich oben hält / alle Einfälle und Ansehrungen nicht achtet / in der gegenwart Gottes sich befindet / können sie nicht hindern / lehren sie sich aber außwärts zu denselben / und halten sich mit ihnen auff so gibt sie sich in Gefahr von ihnen überwunden zu werden.

So hat Alvera keine bessere Mittel wider alle Zufälle und Aufstehende oder Wirrungen des Gemüths angewendet / als diesen ihren einfaltigen und gewöhnliche Zutehr zu Gott und hiedurch demselben auff die beste und kräftigste widerstanden / und also / ihre Feinden vollkommenlich zu niehren gemacht / auch ihr Innen-

diges Aug klar und unvermittelte immer behalten / das Göttliche Liecht in ihr zu empfangen; und weil sie also das schlimmeste schon durch gangen und überstanden / das ist die gefährliche antrieb der Naturen überwunden / hat sie ein großes Vorthail überkommen ihrem geliebten Jesu in aller Leiblichkeit und Freudend zu dienen / ich sage / das / ob wol sie noch nicht in dem Schaffen west si her lag / jedoch den Weg allezeit offen hatte / und ob sie wol noch keinen vollkommenen Sieg erlangt / hatte sie doch ein Sicherheit davon / weil sie ihre Feinden also erschlossen hielte / das sie als Krafftlose sich ergeben und weichen müßten / dann ihre Seel sich allezeit in der Liebe Gottes aufhielte / und darvon nicht könnte entferret werden / dahero bemühet sie einig den Willen ihres Geliebten zu vollbringen / wie wir dieses in folgenden Theil ihr es Lebens Beschreibung vernehmen werden.



Das XV. Capittel.

Durch was Mittel oder Waffen sie die Hoffart bestritten!
vertilget und außgereutet / und wie sie sich der
Demuht befließen habe.

Die angenommenen Geistlichen trucknet / alle gute Übungen vergiffret / also Stande hat Alvera bald wahr genommen die schädligkeit der Hoffart / als welche alle Gottseelige eingegoffene Andachten erlöschet und ver-

trucket / alle gute Übungen vergiffret / also das der Mensch durch solche Sucht ansteckt nichts rechtschaffenens herfür bringen kan. Nirgens aber hat sie mehr zu stritten gehabt / als wider diese giftige hoffart welche bey

che bey ihr in der Jugend heimlich einge-
schlichen / und in allen ihren Handlungen
gleichfals das Regiment führete / dann sie
war von der Degier des Lobis. So verfüh-
ret und eingeommen / das sie nichts thun o-
der üben wöire / als allein einen Nahmen
dardurch zu wegen zu bringen / und einen
etrelen Nahm und Lob zu erjagen / damit
sie von anderen für klug und verständig
möchre angesehen und gepriesen werden.
Welche böse Gewonheit sie auch nit ehen-
der verlassen / bis das sie im Geistlichen
Stand mit einem sonderbahren Götlichen
Lichte erneuert / alle diese murrische und
stolze Anmuthungen erkennen / die erkennt
bestriet / die bestrittene ritterlich überwun-
den / vertrieben und auff den von aller Hof-
fart und eigenem hochachen gesäuberten
grund die edelste demuth eingeyfanget hat-
te. Man sagt im gemeinen Sprichwort. Je
größer der Kampff / je herrlicher der Sieg /
es hat sich heruß / Alvera einen rechtschaf-
fenen schwären Kampff gekämpffet / aber
auch ein ertreffliches Siegfänglein darvon
getragen / sie hat gekritten nicht durch ihre
Stärke und Weißheit / dann solche Waf-
fen im Streit des Herren allein nichts
helfen / sondern auch können schädlich sein /
sondern durch erkantnis ihrer Nichtig-
keit / ihrer Armseltakeit / und hat obge-
gert / weil sie all ihr Trost und Zuversicht
auff Gott geseht / welcher bey dem Kempf-
enden stehet / und den Sieghaften krönet.
Solang der Arg des Kranken Gebrechen
nicht erkennet / kan er nicht genesen / so bald
er aber seines Patienten Wängel und Ge-
brechen recht verstehet / kan er ihm auch
leichtlich helfen / und die Krankheit mit
der Wurzel vertreiben : Ein So dat der
des Feinds Läger und seine Anschlag ver-
kundtschaffet / kan ihm leichtlich eines ver-
setzen / und seinen Vortheil absehen : Es
spührete zwar Alvera bey ihr die Hoffart
von jugend auff / sie hielt es aber zu der Zeit
für kein Hoffart / als sie sich aber hernacher
erinnerete / wie ihr in den kindischen Jahren
zu muht war / wann sie bedachte wie sie zu
der Zeit schon Mittelen zu erdenken wu-
ste / damit sie von ihren Eltern / Freunden
und Dienstborten respectirt wurde / so kon-
te sie klärlich erkennen / das hierin ihre
Klugheit größer gewesen / als die Jahren
und Verstand ohne Hoffart hetten können
zu wegen bringen / also das sie sich selbst
über die Einfäll und das nachsinnen / dar-
durch in Respect zukommen / verwundere
musste. Bin auch darin / sagt sie / allzeit
zu recht kommen / mehr als alle andere
Kinder meines Alters / worauf abzuneh-
men das meine Natur diesem verfluch-
ten Laster ganz zugethan seye. Dieß wa-
re also der Krankheit oder Lasters Erkant-
nis. Als sie aber mit dem Geistlichen Ha-
bit auch die Tugenden anlegen wolte /
merckte sie bald das die Demuth das ein-
zige Fundament seye / darauff alle andere
Tugenden ruhen müssen / und das oh-
ne diese keine andere bestehen könne / dann
wer ohne Demuth Tugenden versamlen
wil / ist eben als wann er Staub in den
Windertrüge : Und wie der H. Augustinus
redet : Es sey dann das die Demuth vorher
gehet / darbey sey / und nachfolget / so wird al-
les / was wir Guts thun / uns die Hoffart
ganz auf den Händen reißen. Die Noth-
wendigkeit dieser Tugend hat sie stark an-
fänglich erkennet / ihre Lieblichkeit sagt sie
ist mir nicht unbekant / ich liebe sie / ich
begehre sie / und wolt sie gern mit ernst
suchen / befinde aber das weit von mir ab-
»Gleichen

„gelegen seye / ich spühre daß kein Splitt
 „tergen dieser lobwürdigen Tugend bey
 „mir anzutreffen. Eilere deswegen mit
 grosser Begierd nach der Schulen Christi
 allda die Demuht zu lehren / dann unser
 Seeltigmacher alle Menschen zwar ernst-
 lich / doch mit grosser Süßigkeit diese Tu-
 gend vom ihme zu lehren beynt Matth.
 am 23. Cap. einlader / sprechend : Lehrnet
 alle von mir / dann ich bin sanftmütig und
 von Herzen demütig. In dieser Schulen
 fing sie alsbald an zubetrachten und bey
 sich selbst offermahlen zu sagen : Mein
 „Erlöser da er in seiner Herrlichkeit lasse/
 „da Er GOTT ware / hat er sich selbst
 „also geuiffert daß er die Gestalt eines
 „Knechts angenommen Phil. 2. Vnd ich
 „nichtswürdiger Erdwurm solt er mich er-
 „heben / und in meinem Gebrechlich- und
 „vollkommenheiten stolziere? mein HERR
 „hat alle Lob und Ehr der Menschen ge-
 „sehen / hingegen allen Spott / Schmach
 „und Verachtung geliebet / ich aber der ich
 „durch mein Sündhafftes Leben nichts als
 „Gottes Zorn verdienet / solte noch ruhm-
 „gierig und hoffärtig sein.

Stenge darauff an GOTT den All-
 mächtigen mit einem zerknirschten Herzen
 zu bitten / daß er ihr doch so viel Liebes
 durch seine Freygebigkeit mittheilen wölte/
 daß sie ihre nichtswürdigkeit / armseeligkeit
 Leibs und der Seelen / wie auch ihre
 Schwachheit des Geistes recht begreifen
 könte auch zuerkennen wie billig es were/
 daß gleich wie sie zuvorn dem eitelen Lob
 nach gehangen also an Statt dessen nun
 mehr Verachtung leiden könte. Dann sagt
 „sie durch diese Erkandnuß der Wahrheit
 „werde ich allzeit fertig sein die Verach-
 „tung für Leib anzunehmen / und meine

„Gedanken alsobald in solcher Belegen-
 „heit der empfindung meiner Verachtlig-
 „keit dahin richten / daß mir ein solches
 „mit recht widerfahre / und sich also meine
 „Natur zu frieden stellen müste. Vnd
 dieses nun desto besser ins Werck zu setzen/
 finge sie an in allen begebenheiten sich selbst
 mit fleiß vor anderen und sonderlich ihrem
 Beichtvatter zu verschömen / offenbarte
 ihm alle / auch nur stiegende hoffärtige
 Gedanken / und weilten sie von Natur
 der Schamhaftigkeit sehr undervorffen
 war / auch die Hoffart bey ihr / wie gehort/
 stark eingenisset / so würde in ihrer Gemüht
 von diesen beyden ein hefftiger Strick er-
 weckt / der Geist hat jedoch durch die hülf-
 liche Hand GOTTES obgesieget / und die
 Liebe zur Demuht die oberhand erhalten/
 also daß sie ihr Natur bezwungen / die Ge-
 danken beherschet / die Hoffart in etwa
 gedempffet und untertrucktet / auch darauff
 einen Muht fassete / und der Hoffnung
 lebte / sie würde durch solche Hülf des All-
 mächtigen sie völlig aufreuten und vertil-
 gen / worzu dann ihr Beichtvatter guten
 Rath mitgerheit und in diesem Fürhaben
 fortzufahren ermahnet und stark ange-
 erriethen. Welche Underweisung sie desto
 freudiger annahm weilten sie die Bosheit /
 die Abscheulichkeit dieses Lasters völlig
 erkante / wie nemlich es dem vom Himm-
 lischen Vatter versprochenen Lohn der
 guten Werck abschneidet Matth. 6. Wie
 es die Seel von der Seeligkeit / gemein-
 schafft GOTTES und Gesellschaft aller Hei-
 ligen aufgeschlosset / zurück treibet / und
 verbannet. Darauff geschehen / daß gleich
 wie ihr in der Welt lebend von Naturen
 zu wider war noch erdulden könte (wie sie
 von ihr selbst schreibt) daß sie in ihrer ge-
 genwart

gegenwärtig gelobt ward; welches aber nicht von einer Demuth herrühret / sondern nur Hoffart ware / weilen sie nit gern für eine geacht wære / die sich da ließe schmeicheln / es mögte auch solcher Lob so subtil abgehen wie es wolte / so hatte sie doch auß antrieb der Hoffart kein wollgefallen / sondern ein Verdruß darab / antwortete auch gemeinlich nichts darauß / ob schon sie gedachte es sehe übel das man sich nach empfangenem Lob nit entschuldige / so wolte sie doch nichts darauß sagen / damit ein solches Gespräch sich nicht erlängerer sollte. Also hat sie im Geist ihres Gemüths erneuert. Eph. 4. Und einen andern Menschen angezogen / auß einem weit besseren antrieb kein Lob erdulden können / dann so bald ihr dergleichen Lobwindgen anstieße / so vernekte sie sich ohne einigen aufschub in ihre tieffste und eigene Nichtigkeit / erkennen / daß sie auß sich nichts Lobwürdiges besitzen noch verrichten könnte / dann was ist da an dem Leib des Menschen dessen er sich berühmen könnte? was bistu jeso? ein Sack voll Erden. Was wirstu werden? ein Speiß der Würmen. Deswegen sagte sie recht mit dem Propheten Job: Die Verwehung heiß ich mein Vatter / und die Würm meine Mutter und meine Schwester. Was überhebstu dich dann / du Erd und Asche? da du so grosse Ursach hast dich zu demütigen / solche Gedächtnuß der eigener Abschwelgheit ist ein Behüterin der Demuth / wie der h. Greg. redet. Und noch klärllicher der Apostel Paulus sprechende: So sich jemand duncken läßt / er seye etwas / so er doch nichts ist / der betreugt sich selbst. Wo ist dann nun unser Ruhm? woher haben wir Ursach zu stol-
 zieren? vielleicht in nichts / daß weniger ist als Staub und Aschen?
 Es war ihr vorhin in der Welt nach der Natur sehr lieb wan sie abwesende oder hinderück von verständigen und erfahrenen Leuten gelobt ward: hernacher aber als sie im Geistlichen Standt betrachtete / wie der eitle Ruhm nur ein bald zergänglicher Rauch ist / auch wie die Menschliche Schwachheiten und sündhafte gebrechen des Lobs wol entbehren können / lässe sie die Flügel solcher hoffärtiger Gedancken bald sincken. Diese Gedancken befunde sie für ein sehr köstliches Mittel zu eigener Demuth / und wie? sollte einer nicht Gelegenheit genug finden sich zu demütigen / wer da zu Gemüt führet / was für einen unwiderbringlicher Schaden und Verderblichkeit die Erbflud uns zugeführet / wie unsere Kräfte der Seelen zur Tugend so unermöglich zu allen bösen Begierden aber so geneigt seind? wie der Geist der da herrschen und regieren solt / vom Fleisch unterzwungen und beherschet wird: Jerem. 17. Wann auch die gegenwärtige Sünden und tägliche Mängel angesehen werden / mein Gott / was für ein Wust der Armseeligkeiten und Ursach zur Demuth werden dann gefunden? Wer die Demuth liebt / sagt Albertus Magnus / Tract. de veris virt. c. 2. Der muß die Wurzel der Demuth in sein Hers pflanzen / daß ist seine eigene Schwachheit erkennen / daß er bedencke nit allein wie niedrig und gering er sey / sondern sein könne! ja wie niedrig er jeso sey / oder werden möge / wo ihn Gott nicht mit Gewalt von Sünden hette abgezogen / und ihn noch jeso vor Versuchung behüten thäte. Ach barmhertziger Gott /
 S
 betrete sie

„betteete sie offermahlen wie unzählbar-
 „lich hette ich dich beleidiget wo dein milt-
 „gütige Hand von mir die sehr starcke Ver-
 „suchungen nicht hätte abgewendet? wie
 „oftt hastu den leidigen Teuffel / der mir
 „nach der Seeligkeit griffe / hingetrieben?
 „wie oft mich niedergefallene auffgerich-
 „ter? wie oft die Gelegenheit der Sünden
 „abgewendet? wo der HErr nicht mein
 „Helfer were / so were meiner Seel schier
 „in der Hellen ihre Wohnung gemacht /
 „Ps. 93. Wie oft bin ich gestossen wor-
 „den / daß ich schier fallen solt / aber du
 „HErr hast erhalten? Ps. 117. Wie oft
 „waren wir in Ewigkeit verdorben / wo
 „dein barmherzig Aug nicht über uns ge-
 „wacht hette? Durch Erkennung dieser
 „ihrer sündhaftigen Naturen hat Alvera al-
 „le Anstöß der Hoffart glücklich abgeschla-
 „gen / und sich beschwigen so tieff verdemüt-
 „iget / und vernichtiget / ja unter die allergrö-
 „ste Sünder gerechnet / wie dieses den Hei-
 „ligen zu thun gemein ist.

In der Welt kame ihr oft ein Begierd
 an / daß sie von Fremdben für verständ-
 dig möchte gepriesen und gehalten werden.
 So bald sie aber der Welt abgestorben / hat
 sie auch alle weltliche Begierden / allen
 Lust zeitlicher Ehr und Lobs verlassen und
 gehasset / achtere sich selbst für unver-
 „ständig / sagend: Ich mercke zu sehr Hand-
 „griefflich / daß es mir am Verstand man-
 „glet / und gewißlich wann ich etwas
 „Wiß gehabt hette / so würde ich an so ge-
 „ringes nicht-würdiges Loben kein woll-
 „gefallen gehabt haben. GDer hat mir /
 „anwider sie weiters / wol geihan / daß er mir
 „wenig Verstands mitgetheilt / sonst
 „würde mich daß vielmehr aufgeblasen

„haben. Wann ich daher anjeko mercke
 „daß die Leute mit denen ich umgehe
 „eine gute Meinung von mir geschöpft
 „haben / so förchre ich mich hefftig / ob mei-
 „ne Unvollkommenheit dem Beredten
 „GDer nit desto mehr mißfalle.

In der Welt konte sie kein Wort- oder
 Werklein / ein stillschweigen oder Un-
 derlassung / ja daß nur ein schein hatte / das
 es ihr Ansehen und Ehre schmechren oder
 verletzen mögte / leiden und über ihr Herz
 bringen. Im Geistlich en Stand hingegen
 wünschte und begehrte sie von männlich
 lich verworffen / verachtet / und in ein
 schändliche Ecken ewiglich verlossen zu
 werdē / dan was man verschüldet hat / muß
 man auch billich leiden / und weil sie durch
 ihre Übertretung Verächterin des Aller-
 höchsten gewesen zu sein vermeinte / so
 wünschte sie auch von allen Creaturen
 verachtet zu werden und wann ihr etwas
 verächtliches widerführe / so ware sie von
 Herzen fröhe / und das nach dem Exem-
 pel unsers Erlösers / welcher so gern / so
 begierig / mit solchem verlang / und auß
 großer Lieb allerley Verachtung / Schand
 und Spott unsert halben biß in den Tod
 des schmähtlichen Creuzes angenommen
 und gelitten / dann GDer hat seinen Sohn
 gefandt / in der Gestalt des sündlichen Flei-
 sches / Rom. 8. Wie er selbst durch den
 Mund des Propheten redet. Ps. 68. Mein
 Herz hat erwartet und erlitten Schmach
 und Elend. Wie viel mehr dann sagte Al-
 vera nach der Underweisung des H.
 Bernardi Serm. 16. in Cant. soll man sich
 „frewen ab verachtung seiner selbst weil
 „solches uns mit recht trifft. Solche
 „Freud zu leiden und Schmach- und Ver-
 achtung

achtung / vermeinte sie jedoch das bey ihr noch nit auß der rechter Demut / sondern auß liebe der Demut herrührte / verhoffend durch solche Mittelen endlich die ware Demut zuerlangen / leglich pflegte bisweilen in der Welt noch lebend ihre Wort zu widerholen / und in denselbtigen sich / als wann sie voller Saffris Nachdruck / und Verstands gewesen weren / sich zobelüsten / auch sie gleichfals zuerfrewen das sie vor anderen mit solchem Adel und Gaben Leibs und der Seelen versehen und gezieret were. In der Erneuerung aber des Habitus hat sie ihren Geist alsbald von sich abgezogen / und über sich in die Göttliche Weißheit / viel geschwinder und höher / als sich ein Adler je erzwingen gegen die Sonne / und als das Feuer wann es anfängt zusammen / über sich in die Luft fahret / erhoben ; und were fertig solches und was sie Guts verübte / alsobald nit mehr ihr / sondern Göt von welchen es herkömmt / zuzuschreiben / und alles wider lauter auff ihn zu ziehen. Dann gleich wie alle Wässer auß dem Meer entspringen / und widerumb in dasselbe lauffen Eccl. 1. Also brachte sie alle Göttliche Gaben wider in den Ursprung / danuhero sie dieselbe empfangen ; suchte nirgend ihren einigen Nutzen / nach belustungen darinnen / nach liesse sich von keinē ding mehr auff oder zuruckhalten / sie schätzte sich unwürdig aller Gaben / achtete sich nicht werth / das Göt an ihr gedencke / und das sie von Göt ohn underlaß also erhalten wurde ; nichts desto weniger danckte sie ihm ohn auffhörens mit grosser Demut / für alle diese Wohlthaten / widerholte auch nichts mehr bey ihr es were dann / das es nach Göt und der Ewigkeit geschmecket hette / sie erkante

das sie nichts lobwürdiges besitzen noch verubten könte / und wann schon / sagte sie mit einigen Gaben (die ich doch nit erstimmen kan) gezieret were / so kan mir doch ein solches nit zugeeignet werden / sondern mußlich zu den Füssen des Allerschöchsten werffen / zu ihm stiechen / und seiner Hülf stätigs begehren wann nur so viel Verstands auch hette / das zubegeben was mir nützlich und heilsam ist.

Damit aber die feindliche Hoffart nicht widerumb heimlich hereinschleichen mögte / hat sie alle Reden / darans etwas Lobs erwachsen könte / gemeidet und ihr lassen gesagt sein / was der alte Tobias seinem Sohn zum Ehrstück geben : Laß stolz und Hochmuth weder in deinen Worten noch Zurnehmen herrschen. Dann es sehet einem Geistlichen übel an / wann er sich seines ansehnlichen Herkommens oder Adeltlichen Geschlechts rühmen wolte / weil er alles vor Eitelkeit achren soll ; Woll sagt der H. Basilus / welcher vom Geist geboren ist / und Gewalt hat ein Kind Göttes zu werden / der schämet sich seiner Fleischlichen Freundschaft. Dieser Ursachen halber umb alle / auch die von weiten heranschleichende hoffärtige Gedancken den Weg zuversperren / wolte Alvera auch ihret Elteren noch Anverwanten Lob anhören / sonderen wendete die Red auff eine andere der Seelen mehr nützliche Materi ; wann auch nur die geringste hoffärtige Gedancken sich bey ihr anmeldete / so bildete sie sich ein als wann ein Narr / ihr etwas ins Ohr sagen wolte / wie sie dann alle hoffärtige Gedancken und Gebärden fürreche nährisch hielt.

Das XVI. Capittel.

Wie sie die Tugendt der wahren Demuth
völlig überkommen.

W Je nun Alvera durch ihren von
Gott erleuchteten hohen Ver-
stand das abschwerliche Laster der
Hoffart erkennt/auch durch die ob-
gemelte Mittelten und waffen erlegt und
aufgereutet / sinde sie auch an die euser-
liche Werck der Demuth heraufzubrechen/
und der innerlichen Demuth und selbst
eigener Verachtung warhafft euserliche
Zeichen zugeben/welche euserliche Verde-
müthigung von der innerlicher Begierd
veracht zuwerden/ herkame. Weil sie aber
das Gebett / als ein allgemeines Mittel
die Tugenden in das Herz einzupflanzen
für das nothwendigste erkant / ist sie dessen
umb erhaltung dieser grosser Tugend nicht
vergessen / ruffte deswegren Gott eifrigst
an/auff das er seinen gnaden Regen auff
ihre Seel wolte fallen lassen / damit die er-
mattete und schwache Seel erquickt und
gestärket würde. Dann der Herr ist der
den müden Krafft gibt / und den die nichts
seind oder die als nichts geacht seind)
starcke macht; Isai 40. Auff diese Gnad
verliesse sich die GOTTliebende Seel / auff
den würffe sie den Ancker ihrer Hoffnung
und sprach getrost mit dem Propheten
Daniel: Wir ligen vor dir mit unse-
rem Gebett / nit in unseren Gerechtig-
keiten / sondern allein in deiner Barm-
herzigkeit / welche die auff ihn hoffen
nimmer verlasset / oder denen mangelt die
in vollkommenen Herzen ihn suchen. Auff
diese Gnad und Barmherzigkeit Gottes
sich gänzlich verlassend / streng sie an die
euserliche Werck der Demuth zu üben/und
zwar erstlich in euserlicher Verachtung
und nidrigung in Kleydungen und Ge-
bärden/als welche zu erlangung dieser Tu-
gendt sehr viel vermag/wie der H. Basilus
dieses erkennet / sprechend gleich wie der
Pracht in Kleydern der Welt-Menschen
Gemücher zu erheben pflegt / und nit sehr
vielen Wind der Eitelkeit / Hoffart / und
Ehrgeiz außbläset/also gibt ein zerrißener
verächtlicher Habit den Drenerin Gottes
ein sonderbahren geschmack der Demuth/
und erweckt in ihnen ihrer eigenen Person
verachtung / weil sie euserlich verächtlich
angesehen werden / und deswegren haben
alle liebhaber der Demuth die euserliche
verachtbarkeit der Kleider hoch gehalten
damit sie kein Fleck der Hoffart oder eitelen
Ehren anhefften können. sondern in An-
sehung solcher schlechter Kleider jederzeit
sich der Demuth erinnere / und ihre eigene
Verachtung sehr anschawen und üben
sollen. Auff diese Weiß hat unsere Alvera
nimmer neue oder löstliche / sondern nur
alte verschliffene Kleidungen gesucht / dar-
mit / gleich wie sie in der Welt auß der
Ehr und zeitlicher Pracht ein gemäßig-
ter

keit empfangen / also hat sie im Geistlichen Stand ab der Armut und schlechtheit der Kleider nur Demuth und Bescheidenheit begehrt / daß sie mit dem Propheten David Ps. 118. wol sagen können: Ich habe mich mehr erfreuet in den Weg deiner gezeugnis / als über alle Reichthum. Die erkandnuß ihrer niedrigkeit verursachte bey ihr weiters zu jederzeit starke Begierden und inbrünstige Verlangen / anderen ihren Mitschwesteren zu dienen / auch in deren schlechtesten und niedrigsten Wercken / deren sie dann in allen vorfallenden gelegheiten fürtreffliche und wunderliche Zeichen bliesen lassen. Und weil die rechte wesentliche Demuth macht / das wir uns ganz und gar nicht allein Gottes / sondern auch allen Creaturen und verworffen (als welche in dem innerlichem grund des Herzens wahrhaftig und gründlich bescheit) fienge diese Tugend an so tieff und starck in ihrem Herzen ein zu wurzelen / daß wann sie von jemand beleidiget werden / so hingegen hingienge selbigen umb verzeihung zu bitten / auch alle Schuld (doch ohne lügen) auff sich zu werffen / ihre Person anzulagen und sich wegen der Ehre Gottes außlauterer liebe Straff-würdig zu bekennen / ob schon sie darzu von rechtswegen nicht verbunden war / aber sie achtete andere Leuth höher als sich selbst.

In dem sie nun alle Werck der Demuth verübte / kein Menschliche Ehr noch Lob begehrt / und alles was nur ein Schein der Ehr oder Ansehens haben mögte / meiden / so wird sie unversehens von allen Geistlichen des Klosters einhelliglich wegen ihrer fürsüßigen Bescheidenheit / und Bescheidene Fürsichtigkeit / hoher-

leuchteten Geist / scharffsinnigen Verstand / und fürtreffliche Tugenden zur Priorin erwehlet; Vorüber aber sie herzlich betrübt und geängstigt worden / woll wissent / daß / gleich wie die niedrigkeit und verachtung ein Ursach zur Demuth / also die Ehr ein Zündel der Hoffart sey; beschloß daher ob sich / solches Ampt nicht anzunehmen / ihre Untuchtigkeit immer vor zuwenden / hetze sich auch niemahlen darzu entschließen können / wann nicht ihr Weichvatter welchen sie als ein Statthalter Gottes verehret / solches anzunehmen in Kraft des Gehorsamts befohlen hätte. Wie sie es aber allein auß liebe des Gehorsamts / wiewol mit einem grossen abscheu angenommen / also hat sie es auch mit einem Widerwillen vertreten / und nur dahin gebracht / wie sie es einer anderen übergeben / oder doch darvon möchete erlöset und befreyer werden. Welches als sie vergeblich zusein vermehrte / hat sie sich jedoch desto mehr bey der Erden gehalten / je mehr sie von andern in die Höhe gehobē wurde / und sich noch den Worten des Königs David Ps. 87. verhalten. da ich erhöht ward / bin ich gedemüthiget worden / und betrübt. Dann sie sich auch in diesem Ampt also verhielt / daß sie nicht von anderen bedienet wurde / sondern sie anderen allzeit dienen mögte. So oft als sie etwas das ihr Ampt erforderte / verrichten mußte / so einige Meisterschafft in sich scheint zu haben als v.g. Wann ihre Einsiedel daß sie am Tisch oben an saße / so ward sie in sich innerlich verschämte / und dörfte kaum ihre Augen außschlagen. Wann sie sich mit anderen in Gespräch oder Disput eingelassen / hat sie niemahlen auß Demuth / wie auch ihre Sinn zu bezwingen / ihre Meinung starck behaubten

behaben wollen / sondern ihr Buss-
heit fürwendend / der andern Verheil dar-
über erwartet.

Es kan die Vernunft nimmer besser
noch kräftiger zur Demuth angereizt wer-
den / als durch das Exempel unsers Herrn
Jesu Christi / dessen ganzens Leben / von
seinem ersten Athem bis an dem letzten am
Creuz nichts anders gewesen / als ein voll-
kommenes Fürbild und immerwährendes
Exempel der Demuth / jedoch ist das / das
herrlichste Werck der Demuth / nach Zeug-
nuß des H. Augustini gewesen / als er sei-
nen Jüngern die Fuß gewaschen / wie der
H. Joannes an 13. Cap. erzehlet / und mit
dem Tuch / damit er umbgürtet war / ge-
trucknet. O wie ein grosses Scheinnuß ist
dieser wolte sich in dessen bedenden nicht
einsetzen? dann lieber möchte auch größere
Demuth erdacht werden / als das die aller-
würdigste Person Christi / Gott und
Mensch zugleich auff der Erden liegend der
armen Fischer unflätige Fuß wuschete / truck-
nete / und mit Göttlichen Mund sich wür-
digte zu küssen? In ernst- und fleisigster
Beherrigung dieses / hat sich Alvera in die
tieffste und verworffenste Demuth ihres
Heylands ganz und gar eingelassen / und

versencket / im Weg der Demuth nach ver-
mögen ihm gleichförmig zu werden / dann
sie ihres Amts verachsend / verrichtete auch
die allerschlechteste und verächtlichste
Hausarbeit / sie reutigte oftermahlen / und
sonderlich auff große Feß-Abend allen so
wol ihren Mit- als Ley- Schwestern und
Mägden die Schuhe / und schwärzete selb-
ge; Wechentlich wuschete sie etlichemahl die
Schüsseln / mit einem Wort: in allen de-
nen Dingen worin nur sie wuschete / das sie
den geringsten Verfohen als Mägden /
Schulkindern / ein Dienst / oder was an-
genehmes thun könnte / ware sie alsobald fer-
tig und bereit.

Diese Tugend der Demuth (wie auch
andere) auff das aller demüthigste und voll-
kommenste zu üben / begehrete sie von dem göt-
tigen Gott die rechte Einfalt / damit wann
sie nach warhafftiger Erkenntnuß ihrer
Verächtlichkeit ein Werck der Demuth
verübt hette / sie alsdann nicht merckete / das
dies ein demüthiges / sondern nur allein ein
„billichs Werck were. Das ichs (spricht
„sie) im geringsten selbst nicht merckte /
„differere die rechte Einfalt in der
„Demuth / die ich mir herzlich
„wünschete.



Das XVII. Capittel.

Von Ihrer freywilligen bloßen Armuth.

Als unser Erlöser Matth. am 5. cap.
Die acht Seeligkeiten den Gläubigen
fürhalten / und auflegen wolte /
hat er den Anfang von der Armuth
so im Geist geschicht / gemacht / anzudeuten /
das diese Armuth ein Haupt Anfang und

Fundament der andern Vollkommenheiten
seye. Diese Armuth des Geistes ist zwer-
ten / die eine ist innerlich und bestehet in der
Demüthigkeit des Herzens / wie auch in
Absagung alles Trosts und Lusts / welche
da von einigem zeitlichen Ding herrühren
könte /

könte / und auff solche Armuth wird dieser
 Spruch des Herren von eilichen Lehrern
 gezeuget / weilten solche ein rechte Grund-
 fest ist für alle Tugenden / zu welcher auch
 alle Menschen / ein jeglicher nach seinem
 Veruff / verbunden dann es kan einer auch
 wol im hohen Standt gesetzt seyn / ein über-
 flus in zeitlichen Gütern haben / und nichts
 desto weniger mit dieser innerlichen des Gei-
 stes Armuth begabt seyn / wann er nemlich
 das Herr an die Reichthumben nicht an-
 klebet / Ps. 62. selbige also besiget / als wann
 er nichts besessen het / 2. Cor. 1. In Wt-
 derwertigkeit sich gegen Gott sich nicht wi-
 derspenstig erzeiget / sondern alles geduldig
 leidet / und ob schon er innerlich solte ganz
 verlassen werden / doch dieses alles durch
 seinerley eufferlich er Lust oder Trost verer-
 bet / sondern wartet bis ihm Gott eine in-
 nerliche Erleuchtung sendet ; und d. h. ist
 recht Geistlich Arm seyn. Die andere ist euf-
 fertlich und bestehet in Vergebung und
 Verzeihung zeitlichen Dingen umb Gottes
 willen / und ist ein Evangelischer Rath /
 welchen Christus / nach Auflegung des
 grossen H. Vassils an die Spitzen der Voll-
 kommenheit im geistlichen Leben hat setzen
 wollen ; diese Tugend hat er nicht mit Wor-
 ten allein gepriesen / und zu üben gerathen /
 sondern er hat sie auch stillschweigend auß
 der Krippen von seinem Geburtstag an ge-
 lehret / diese leuchte er auß dem finstern stall
 diese zeigten die geringe Windlein / das
 Hew / die Thier / von deren Achem er er-
 wärmt worden / und wie er sein ganzes Le-
 ben in höchster Armuth zugebracht / also hat
 er sie auch in seinem Todt eintrucken wol-
 len / da er nackend und Arm am Holz des
 Kreuzes gehangen und nicht so viel Eigen-
 thumblichs gehabt / daß er hat mögen ehr-

lich begraben werden / und also in der That
 wahr gemacht / was er Luc. 9. gesagt : Die
 Füchs haben ihre Hölen / und die Vögel
 ihre Nester. des Menschen Sohn aber hat
 nicht da er sein Haupt hinleger. Diese voll-
 kommenheit hat der Herr auch in den Her-
 gen seiner Gläubigen einpflanzen wollen /
 wann er Matt. 19. redet: Willtu Vollkom-
 men sein / so gehe hin / verkauffe alles was
 du hast und gibs den Armen. Und wider-
 umb: Der da verläst Häuser / Brüder oder
 Schwester / oder Vatter oder Mutter /
 Weib oder Kinder / oder Acker umb meines
 Namens willen / der wirds Hundertfältig
 wider bekommen / und das Ewige Leben ha-
 ben. Also daß er die freiwillige Armuth zum
 ersten Fundament der anfangenden Kir-
 chen und erster Vollkommenheit gesetzt /
 wie solches auch in den Geschichten der A-
 posteln Cap. 4. und sonst zu lesen.

Damit die Lobwürdige Alvera der euf-
 fertlichen Menschheit des Herren Christi
 in dem höchsten Grad nachfolgen möchte /
 hat sie auß liebe gegen Christum / alle ihre
 Reichthumben und zeitliche Güter verlas-
 sen / mit Füßen getreten / und sie mit den
 Hünlichen durch die Profession vertau-
 schet ; dann Jesus war ihr ertreffliche Erb-
 schafft / Ps. 115. Der Herr sagte sie offer-
 mahlen / ist nicht allein das Theil / sondern
 daß ganze meiner Erbschafft / den Herr-
 ren zu besitzen / und ich von ihm besitzer zu
 werden / ist mein einzige Begierd / ihnen
 wil ich die Tag meines Lebens allein als
 den allerhöchsten Schatz suchen und lie-
 ben ; du weiß D. Herr. wo alles daß Mei-
 nige ist / wie ich es verworffen hab / damit
 ich mit der Welt keine Gemeinschaft
 mehr haben mag / desto süglicher zu sagen:
 Mein Geliebter ist mein und ich bin sein.

„Cant. 2. Er sol fortan mein Schatz seyn/
 „und auch mein Herz / alles werde ich mit
 „dem Apostel nunmehr für Kohr schätzen/
 „damit ich Christu gewinnen möge. Phil. 3.

Die wahre Armuth bestehet aber nicht
 allein darin das man im Werck alles was
 der Welt ist / verlasse / sondern es wird dar-
 neben erfordert / das man auch alle Nei-
 gungen und Begierden zu denselben / ganz
 davon abziehe / damit also das Gemüth ganz
 frey entbunden sich zu G. D. dem höchsten
 Gut erschwingen könne / und auff die allei-
 nige Befizung dieses Guts gezogen werde /
 dann die Begierlichkeit / wie der H. Ber-
 nard sagt / ist offte schädlicher als die Besi-
 zung selbst. Zweitens ist nöthig / das er im
 Gebrauch zeitlicher Ding mit der bloßer
 Nothdurfft zu frieden sey / und ganz nichts
 überflüssiges begehre / welcher überflus son-
 sten die Armuth unempfindlicher weiß
 schwächet und verderbet / ja er muß also ge-
 sinnet seyn / das er auch an den nothdurfft-
 gen Dingen ein Mangel oder Gebrech zu
 leiden bereit seye / wann es Gott und der
 Obrigkeit also beliebig were. Drittens das
 ein wahrer Armer kein Anmuthung auff
 die Sachen setze / so ihm nöthig seyn / oder
 begehre / damit das jenige / so ihm zu seinem
 nothwendigem Gebrauch geben wird / mol-
 seye zugerüset / nach der Sündlichkeit gerichtet /
 köstlich und angenehm / sondern hat ein Lust
 daran das es ungelegen / schlecht / grob und
 in allem nach der Armuth schmecke / dan es
 gehört den Reichen / und nicht den Armen
 zu / ihre Lust und gute Gelegenheit haben.

Was für ein Liebe Alvera zu dieser rech-
 ten Armuth getragen / ist auß ihren eigenen
 Worten abzunehmen / wann sie sagt: die Ar-
 „muth hat mir von Anfang des Novitiats
 „über die Massen gefallen / es bringet mir auch

„diese Tugend nicht den geringsten Streit/
 „empfinde nur bisweilen ein wenig Schmerz-
 „lich / das ich nichts zu gebē hab / sonderlich
 „den Armen und den Dienstboten / weiln
 „ich von Kindheit auff kein größere Freund
 „vom irdischen Gut genossen als was ich
 „bisweilen dessen den Dörffigen was mit-
 „getheilt hab. Wann aber bisweilen in der
 „Natur einen kleinen Verdruß / so mir et-
 „was manglet / empfinde : so ist mir doch
 „solcher Mangel nach geschickener reflexio
 „lieblich anzunehmen. Ihr einziger Wunsch
 „war / das sie diesen köstlichen Armuths-stein
 „nach seinem Werth im Geist recht verstan-
 „de / dessen Glanz zwar der Welt unbekant
 „ist / und scheinet derselbiger verächtlich / ja
 „abscheulich / danoch ist er in sich einer über-
 „aus großen Köstlichkeit; dan solt es nicht ein
 „herliches Gelüb sein / ein trefftliche. K. auff
 „manschaft umb Christi willen das zeitliche
 „verwerffen / damit man das Ewige erlangt
 „möge Glückselig / spricht sie daher / wolte
 „ich meine Seel schätzen / wann sie den
 „Werth und Schönheit dieser Tugend
 „recht verstehen / und nach der Verständ-
 „niß recht üben könnte / sie redet weiters al-
 „so : Alles was zeitlich und zergänglich ist
 „nichts zu achten / als in so weit es zu Gott
 „leitet ; hierin hat Gott meiner Seelen die
 „Wahrheit zu erkennen geben / und durch die-
 „ses einfältiges erkennen sind sich meine
 „Seel also frey / das mich das geringste nit
 „süß belümen oder beängstigen / umb et-
 „was zergängliches zu erwerben oder zu be-
 „halten / kan auch nichts Zeitlich es erden-
 „lich / dessen Verlust mich könte betrüben / die
 „sach möchte mir so müglich / soltich / oder so
 „nothwendig sein als sie immer wolte / wann
 „G. D. sie mir benimmt / so ist er allein mir
 „gnung.

Zu ihre Begierde die rechte Armuth zu leben/ erhellete klärtlich darauß/ weilten es ihre leid war/ daß sie auß Krafft ihres Gelübtes solche Armuth nicht üben könnte/ als andere Welt-Menschen / auß mangel zeitlichen Guts / sie wolte so gern Armuth leiden/ wie eines bettlers Tochter. Sie wurde also sehr zur Annehmung der Armuth gezogen / daß nichts under allen Creaturen oder irdischen Dingen war darauß ihr Herz und Gemüthe getrenckt oder gezogen wurde / sie nahm auch die zur nöthigen underhaltung der Natur verordnete sachen nit anders/ als mit einem Verdruss und Widerwillen/ damit sie desto besser mit freyer und enblicher Annehmung in die enblichste und nackte Arm ihres Gelliebten geerzuzigsten Jesu auffstiegen möge.

Hierauß erheller nun wie sie den andern und dritte Punct der rechten Armuth auffsgenawste zu halten sich beßissen habe / in Kleidung suchte sie nur die alte/ so von andern beyfets gelegt worden / Dan der Haß/ sagt sie / ist von der Naturen allein dahin verordnet worden / sich damit zu bedecken / und die Kälte oder Hitze zu wehren / welches eben so wol durch alte zerlapte / als newe und köstliche Kleider geschehen kan/ an der Kleidung muß auch die Armuth erkennen werden.

Im essen und Trinken hat sie gewißlich nichts als die rechte Armuth gesucht / und sich von allem / was nur ein Schein der Schmeckerhaffrigkeit hatte / enthalten/ und nur rauwe grobe Speisen allein zu der Natur underhaltung genossen / ob schon sie särtlicher Complexion gewesen / keine Speisen / zu welchen sie sonderlichen Appetit und Lust hatte / wolte sie genießen/ von denen aber / welche sie nicht gern esse

und ihr unangenehm war/ enthielte sie sich nicht/ sondern genosse dieselbe/ umb sich damit abzusterben/ als Käsmaden/ Häringsröger / und dergleichen; wann auch was sonderliches auff den Tisch auffgenaget war/ und sie solches / damit sie andern kein Nachdencken verursachte/ essen mußte / so suchte sie solchen Speisen ihren Geschmack zubenehmen/ und esse kein Saltz/ Essig/ Capern/ Radish/ oder Senfft darzu/ als im Saltz essen/ nahm sie nur ein wenig / durch es nicht in den Essig/ noch suchte das Saltz zu den andern Speisen/ mit welchen solches so bequämlich nicht geschehen konnte/ esse sie so viel Brods / daß sie mehrtheils den Geschmack verlohren/ außgenommen wann der Hunger gering war/ und doch was zu stärcklich des Leib genossen mußte. Sie nahm kein Weiß Brod als nur ein wenig zu Schein / nimmer esse sie zwo Speisen zusammen/ als Gemüß zu den Häring / oder zu Schneckn und dergleichen / sondern jeders absönderlich. Zur Zeit ihrer vierzehn Tägigen Haubtwache/ hatte sie eine Zeitlang anders nichts essen als trucken Schwarzbrod mit Saltz / darnach hatte sie Brod mit Wasser und Saltz gefotten und mit einem Löffel essen/ bey welchem sie gern verbleiben wäre / weilten sie den andern Weltgütern beredet / daß sie nichts anders essen möge / und sie ein söndern Befallen darzu hätte / und es also unvermerckt geschah/ es ist aber vom Weichsvatter verboten worden / weilten er merckte daß ihre Natur dardurch könnte geschwächer werden. Von allen ObsFrüchten wie sie auch waren/ enthielte sie sich/ nur drey oder viermahl hat sie derselben auß beselch essen. Eben die Armuth welche sie in den Speisen gelibet / hat sie auch im Trancet gebräucher/ dan sie selten

Wein oder Bier / als nur den andern zum schein ein wenig gerumelen. Was ser war ihr gewöhnlicher Tranck: mit einem Wort: sie aße unnd truncke nichts nach der Sinnlichkeit / weil sie sich gänzlich überredet / daß Gott nichts zur Bollust und Belustigung / sondern alles nur zur Nothdurfft erschaffen habe. Sie hat auch keine gemächlichkeit in Kammern / Hausfrahe / Kleidern re. gesucht / noch et was mit einer vergnüglicher Anmütung besessen / dan auch solche zum schein zwar gering-schätzig Sachen verhindern / daß der Mensch in den Tugenden zu allein nit fortschreite / sondern immer mehr und mehr zu ruck weiche / dan sie machen die Geistliche Übungen schwarz / und alle Andacht ungeschmacklig.

Weil sie nun zu dieser eussertliche Armuth eine solche Liebe getragen / und sich in derselben so dapper genbet / ist geschehen / daß sie auch die innerliche / als zu welcher die eussertliche sehr behülfflich ist / ergriffen / damit sie sich in ihrem Bräutigam / welcher unser Zurbild ist / so viel ihr möglich / gleichen mögte / Er ware wie oben gehört / eussertlich arm / aber im Geist noch armer / und empfunde von der Krüppen an bis zum Creuz nit einigen zeitlichen Trost.

Der H. Joannes der Täufer welcher ein hartes strenges Leben in eussertlichen Abbruch / so viel seine Leibs-schwachheit ertragen mögte / führe / lebte dan noch mehr die innerliche Armuth des Geistes / daß ist / tiefste Demuth / und von allen Menschen trostlos zu seyn / zu dem End er auch in seiner zarten Jugend seine Eltern und Anverwanten verlassen / und in eine Einöde sich verstecket. Solche vollkommenliche Armuth hat ihr Alvera herztlich gewünschet

und sich offermahlen beklaget / daß sie darzu nit gerahren könte; Ich wünsche mesder sie / daß wir doch nit so grosse Lieb von meinen Mtt. Schwestern erzeiget würdet / wan ich krank oder Verblägerig bin / kan / aber weder krank weder gesund zu der rechten Armuth kommen: damit ich jedoch was darvon empfinde / so sag ich keinem was mich innerlich beschwere / oder doch gar selten wan es schon längst verlicten ist / und die Begier mich zu beklagen albereit vorhin verschwunden.

Hat sich darauff alles eussertlichen Trosts einschlagen und emzogen / alle zu viel freudliche Leibeserweisung geslohen / nit also nit anders gesucht / als in Trübsal / Elend / und das ohne einigen Trost zu leben / auch darin in wahrer bereitwilligkeit für sich zu gehen / damit sie also ganz frey von allen andern zeitlichen Dingen und Tröstungen unbekümmert und ohn underlaß mit dem Gemüth bloß / lauter in und aufwendig und ohne Mittel in Gott ihrem ersten Ursprung sich versetzen möge. Und dieses ist die lauterste Armuth / daß Gott allein unser Grunde besitze / und daß wir außer ihm von keinem andern Ding besessen werden. Dan der höchste Adel der Armuth siehet darinnen / daß der Widerstus in Gott ganz frey / ledigungshindert / und an keinem zeitlichen anleblig seye / und je freyer und lediger der Widerstus seyn wird / je seliger werden auch solche Armen sein
hie und in Ewigkeit.

DAS

Das 18. Capitel.

Von ihrer Jungfräwlichen Keinigkeit und Keuschheit.

BLasius Viegas Soc. Jes. und andere wollen erweisen daß Christus der Herr sey vom Hebraischen Nechet daß ist a flore, von einer Blum Nazareus genant worden / wie dan der Evangelist Matthäus im 2. Cap. Da er sagt: Quoniam Nazareus vocabitur, auff den Ort Isat. c. 11. v. 1. Und es wird eine Nure außgehoben von dem Stamm Jesse, und eine Blum auß seiner Wurzel herfürkommen / sein absehen gehabt hat; mit was recht und fug aber Christo dieser Nahm gebühre / hat er selbst Cant. 2. v. 1. angezeigt sprechen: Ego flos campi & Lilium convallium. Ich bin ein Blum auffm Felde / und eine Lilie im Thal. Weist nun die weiße Lilien die Keinigkeit bedeuten / und Christus welcher die Keinigkeit selbst / auch auß einer reinen Jungfräwen empfangen und gebohren ist / so wird er billig eine Lilie oder Nazareus genant; sonderlich wollen von ihm alle Keinigkeit / alle Heiligkeit herkommen mußte. Recht nennet sich der Himlische Bräutigam ein Blum des Feldes / dan ein Blum so in den Garten gepflanzt wird / pfleget durch Menschlichen Fleiß begossen / und regierer zu werden / und wan sie alsdan voll wachset / so vermeinet der Gärtner daß komme von seinem Fleiß her. Als wil der Bräutigam andeuten; damit keiner vermeine er habe diese hohe und vortreffliche Tugene durch seinen Menschlichen Fleiß und

Behutsamkeit erworben und erhalten / so wird sie keine Garten Blume / sondern eine Feld-Blum genant / weil sie vom himmlischen Taw und Gnaden muß mitterheit und erhalten werden. Wol hat dieses erkant die schön gestiere Lilie und Braut Christi Alvera, in dem sie die große Tugene nicht ihr / sonder ganz ihrem Bräutigam zuschreibet sagend / „ In der Tugene der Keuschheit cooperier ich nit / Gott thut, alles allein / bin bis annoch ohne alle Unterstützung durch seine Hülf gewesen. Ich bin der Meinung / Nisi Dominus cultodierit civitatem, frustra &c. Wann der Herr die Stadt nicht bewahret / so wachet vergeblich der Hüter. Bis her an hab ich in der Keuschheit (dem Höchsten sey lob und Danck) ein wol gefallen / und ein widerwillen zu dem Fleischlichen Wust. Aber, was thue ich für Arbeit hierin? Gott thut, alles allein / Gott behüet mich ganz allein, mit seiner Hand / ich verawe auff Gott, und bin zufrieden mit allem was er thut. Ich glaube gänglich daß mir diese Keinigkeit von Gott / ohne mein mühen eingegossen sey / vermeine aber dabeneben / daß dem größten Heyd oder Turck dieses auch gemeinlich oder leichtlich seyn würde / wans ihm also ohne mühe / wie mir gegeben würde. Ich thue zwar bisweilen etliche innerlich unnd äußerliche Mortificationen / den selbst

„im Zaum zu halten / welches das einzige
 „Stück ist / in welchem ich noch etwas
 „mit wircke / aber was ist das zu schä-
 „den / gegen eine so schön vor Gottes Au-
 „gen glänzende Person? gegen eine Tugend wel-
 „che die Menschen weit über die Engeln er-
 „hebe? Diese der Seeligen Alvera Reden
 stimmen überein mit dem Apostel Paulo /
 welcher 1. Cor. 7. v. 7. sagt: Ich wolte lieber
 alle Menschen werden wie ich bin / aber ein
 jeglicher hat seine eigene Gaben von Gott/
 einer sonst / der ander so / und in der Epistel
 zu den Galatern am 5. Cap. v. 23. rechnet er
 die Keuschheit und die Früchten des H.
 Geistes. Dieses hat auch der König Salo-
 mon durch die zwei ehernen Säule / auff der
 Epizen zwey Ellen stunden andeuten wol-
 len / deren eine so zur rechten Hand gesetzt
 war hieß er Jachim / und die zur linken hieß
 er Booz, welche beide Wörter eine Starckheit
 bedeuten / dann die Menschliche Starckheit
 ist nicht gnugsam / sondern viel zu schwach
 um ein solche Tugend zu erhalten / es sey
 dann daß die Göttliche Starckheit der
 Menschlicher zu hülf komme. Um diese
 Göttliche Starckheit aber / und Gab des
 H. Geistes zu erlangen / ist nichts besser /
 nichts köstlicher als das Gebett / wie solches
 der H. Paulus mit seinem Exempel. 2. Cor.
 12. v. 8. gelehret / Daß wir in sachen der
 Keinigheit durch unser Gebett zu Gott stie-
 hen sollen. Zu dem Gebett rahret auch der
 H. Augustinus / welcher lib. conf. 10. c. 29.
 ganz eifrig also berret: Alle meine Hoffnig
 O Herz / ruhet allein auff deine große Bär-
 hernigkeit. O Lieb die du allezeit brennest /
 und niemahlen aufgeloßet wirst / zünde
 mich an : du bestichst die Keinigheit / und
 erziehung der Fleischlichen Wollüsten /
 gebe mir auch was du befehleß. Daß nun

das Gebett also nötig sey / daß einem Men-
 schen schier unmöglich durch seine eigene
 Tugenden ohne das Gebett zu einer solchen
 hohen Himmlischen Tugend sich zu erschwin-
 gen / ist der heiligen Alvera nicht unbekant
 gewesen / darumb hat sie umb dieser Gab
 willen den Herren fleißig angeruffen / auch
 zu dem End die Fürbitte der allerheiligsten
 Jungfrauen Maria / wie auch des H. Jo-
 sephs / S. Joannis Evangelist / des Schütz-
 Engels / der H. H. Francisci Xaverii / Ca-
 simiri / Kunigundis / und dan des Seeligen
 Aloyli Gonzage begehret / daß sie doch
 durch ihr anhalten diese Tugend von Gott
 ihr erlangen wollen / selbige wie ein Kleinod
 an ihren Hals zu hengen / damit sie also ge-
 ziert für die Göttliche Majestät erscheinen
 möge: sie pflegte alle Communion Abend die
 Mutter Gottes am meisten zu bewegen /
 diese Tugend zu erlangen / wan sie ihr für-
 hielt / wie ihrem geliebten Sohn alle Unre-
 nigkeit so sehr zu wider seye / und weil sie
 dann hoffere selbige zu empfangen / so wolle
 sie doch bey ihrem Sohn ihr die möglichste
 Keinigheit zuwegen bringen / am End eines
 jeden Pater noster sagte sie allezeit ein kün-
 schuß Gebettlein zu ihrem Erlöser hin
 zu / umb von aller Anfechtung in dieser Me-
 reri befreyet zu bleiben. Die Wort des H.
 Joannis in seiner Offenbarung am 14.
 Cap. also er vermeldet : Daß das Lamb
 auff dem Berg Zion stehet / und mit ihm
 Hundert und Vier und Vierzig tausent
 Jungfrauen / erwecken in ihr eine sonder-
 liche Begierd und Verlangen / daß sie offer-
 mahlen unter ihrem Gebett diese Wort em-
 strewete: O du allerheiligstes Lamb gebe mir
 doch daß ich under diese Zahl mit möge
 gerechnet werden / verleyhe mir daß ich dein
 Wort recht verstehe / deine Wege also
 an

„ eingehe / damit ich nimmer von dir ab-
 „ weiche / sondern allezeit dir folgen möge.
 „ Der Berg ist hoch/und durch die Natur-
 „ liche Kräfte schwärzlich aufzustiegen /
 „ darumb leiste mir die Hand deiner Göt-
 „ licher Gnaden.

Und sonderlich bettete sie seine Göttliche
 Majestät vor dem Hochw. gangen frägt das
 er sie doch wolle für alle Unlauterkeit behüt-
 ten; welches sie dan auch also erhalten / das
 sie ihr Gemüht allezeit von unreinen und
 garstigen Einbildungen fleißig bewahret /
 und wosern dieselbe eingeschlichen weren/
 unverzüglich aufgeworffen/und durch Ver-
 trachtung ihres am Creutz schmerzlich han-
 gendem Jesu verjaget / welches Bildniß
 sie in ihr Herz/Seel/Leib/und ganze Natur
 allezeit eingedruckt gehalten / und in bestän-
 digen Verachtung des Leidens Christi mit
 zugefügtem eysfrigem Gebet alle Unstäte-
 rey verliuchet / und alles was des Leibs und
 Seele Reinigkeit zuwider ist / leichtlich ver-
 worffen / also redet sie selbst: Ich hab
 „ oft unreine Gedanck/welche doch in ein
 „ Augenblick durchstiegen/ich bedarf ihnen
 „ kein widerstand zu thun/dan sie kaum ein
 „ Augenblick wehren / seind auch mehren-
 „ theils solche Gedancken der Einbildun-
 „ gen/welche noch nicht formirt seind / nur
 „ mercke ich das sie die Maceri betreffen /
 „ weiß auch noch eigentlich nit was es seint
 „ solle/sie beschäftigen mich nit / hab auch kein
 „ gefallen darin / sie lassen mich ebi so indif-
 „ ferent wie Holz oder Stein / jedoch wte
 „ ich sagen wil/seind sie mir zuwider. Es
 „ geschicht doch im Jahr 3. oder 4. mahl
 „ zum höchsten / das mich dergleichen Ge-
 „ dancken beschwären / und denen muß ich
 „ wie Distractionen widerstand thun / sie
 „ bringen mir ferner kein Ungelegenheit/

„ nit das ich sie auß der Phantasey verja-
 „ gen muß. Solche unreine Einbildungen
 „ oder Gedancken wan sie einfallen/seind
 „ mir nach der Natur vielmehr zuwider als
 „ einigertey Unsat oder Wut/so ich jemah-
 „ len gesehen. Ja da ich sie noch bey Wust
 „ vergleiche/ist unrecht/dan der ist mir weit
 „ nit so abschwerlich/weil ich mercke das ich
 „ mich in der Natur recht darvon erseydeckt
 „ und ein solches abschew hab/wie vorhin
 „ von den Spinnen ein Grewel gehabt ha-
 „ be / weorn ich mit den Spinnen solche
 „ Mortification gelibet / und solche abret-
 „ bung der unreinen Gedancken bleibe alle-
 „ zeit beständig/es möge da mir einfall was
 „ es immer sey. Mein gürtigster Herr (sagt sie
 „ weiters) hat mir nun lange zeit die Gnad
 „ gegeben / das so bald auch nur eine noch
 „ im formirte Einbildung sich anmeldet/ich
 „ sie als bald im ersten Augenblick allezeit
 „ mercke/und derselben vorfomme/weswe-
 „ gen ich den Herrn herzlich darvor dancke/
 „ in solcher Gelegenheit mache ich ein Creutz
 „ seind auß die Brust und sage: Mein Gott
 „ behüte mich/ich finde mich in dieser Ge-
 „ wohnheit/und hab nit gewußt das ichs thä-
 „ re/weiß auch nit woher mir diese Gewohn-
 „ heit kommen ist / befinde sie aber vor Gut.

Je höher und vorreflicher diese Tugend
 ist/se größere Sorg/Fleiß/und Behutsam-
 keit wird erfordert selbige zu bewahren/also
 das auch das geringste in acht zu nehmen/
 nach Mathe des Weisen Mans Eccl. 19.
 Wer das kleine und wenige verachtet / der
 sät für und für / besonder in der Keusch-
 heit / da ein kleines Flecklein bald gesehen
 wird. Wie behutsam Alvera ihre Sinn
 und Gedancken für alle Gelegenheiten so
 wider die Keuschheit ihr begegnen möch-
 ten bewahret/ist auß ihren eigenen Wortern
 abzu-

abzunehmen/ da sie sage: „Ich weiß daß
 „in dieser Materie sehr forschsam bin/ daß
 „ich auch einen Schwarm schawe und
 „die Gefahr siehe/oder was mir schelm hat
 „einer Gefahr/daß siehe ich wie die Sünd-
 „selbsten/ umb desto mehr weil ich kein Er-
 „perienz hab der Ansehung/ derhalben
 „fürchte ich bald zu fallen/ als jemand der
 „mir der Guad Gottes sich nunmehr weiß
 „wol zu verhalten. Meinem lieben Schutz-
 „Engel zu ehren thue icheliche Tharen der
 „Ehrbarkeit/welche sonst auf ihr selbst mit
 „notwendig seynd: Zum Exempel: Wan
 „ich Abends mich zur Ruhe legen wil/ so
 „halte ich mich also mit der Cortinen be-
 „deckt/ als wan ein Mensch bey mir were.
 „Solte der Wind des Nachts ein Fenster
 „auffstossen/ oder sonst auffstehen müste/
 „so gehe ich nit auch in meiner eigene Kam-
 „mer die Fenster zuschleissen/ ich thue dan
 „zu vorn einen Rock an. Solte mir der Ar-
 „mel über den halben Arm auffgeschraubt
 „seyn/ so decke ich den Arm als bald/viel-
 „mehr den Hals. Hierdurch ist sie nun als
 „len Versuchungen/ Ansehrungen/ welche
 „ihr begegnet könten/ bey Zeiten vorkom-
 „men/ noch ihnen einiaen Raum gestattet/
 „damit sie also von allen unreinen Embil-
 „dungen befreyer und einstreubet/ ihre Seel
 „mit unauffhörlichem und erhobenen Auf-
 „fußlieblicher Anmühung zum unersehaff-
 „nen Gut eilen/ und Gott gleichförmig wer-
 „den möge.

Der Satban als er gemerckt/ daß er sie
 im geringsten nicht zu einiger Unkeuschheit
 bewegen könte/ sondern alle seine Ansech-
 tungen vergeblich waren/ hat er einen an-
 dern List erdacht/ und sie mit dem Strick der
 Hoffart zuzufangen sich bemühet/ eben wie er
 es mit der H. Catharina von Senis ma-

chen wollen/ selbige anzureizen/ als ob sie
 die vollkommene Heiligkeit und Keuschheit
 nunmehr errechet/ und forthin ohn Sorg
 leben könte: Sie aber antwortete dem Ver-
 sucher: Wie! du wilt mich heilig sprechen/
 da ich so viel Sünden begangen/ und doch
 selbige noch nicht recht bereuet/ auch noch
 täglich falle/ oder fallen kan? welche de-
 müthige Antwort/ weil der Teuffel nicht
 dülde könte/ mußte er abweichen. Also hat
 er auch mit der Alvera anfangen wollen/
 als er gesehen daß alle Arbeit und Mühe
 verlohren/wolte er dieser Keuschen Jung-
 frauen ein wollgefallen einjagen/daß sie sich
 wegen der erhaltenen Keuschheit erheben
 solle; sie aber hat ihn verpöret/ solchen Ge-
 danken kein raum gegeben/ und derglei-
 chen verführische ehreloerinnen mit ver-
 stopfften Ohren gestohensich heissig hürnt/
 daß nicht irgent der Feind ihrem Verstand
 durch solche Lobstimme einschleiche. Sie be-
 schreibe es selbst also: „Ich hab für die-
 sem bißweilen gemerckt/ das mir were lieb
 gewesen/ daß jemand gewußt hette/ wie ich
 mit keiner Fleischlichen Ansehung zu thun
 hab/ nun aber hab ich ein zeitlang das Wi-
 derpiel angefangen/ weil ich solche Ge-
 danken für hoffärtig schätzte/ und thut mir
 jest heimlich gut/wan man ein anders von
 mir meinet/ und ich finde die Gelegenheit/
 daß ich oft/ aber sehr füglich ohn argernuß
 und ohne Lügen/ mit Worten/ also mache/
 und ungefehr mercken lasse/ als wan ich
 mich auff solche Ansehrung durch
 die Experiens well
 verstünde.

Das 19. Capitel.

Von ihrem Gelübde des Gehorsams.

Der Gehorsam ist ein Grab seines eigenen Willens/ein Ableugnung seines gindunkens/und eine Umdergebung seines Willens/dem Urtheil und Gutachten seiner vorgestellten Geistlichen Obrigkeit. Wie notwendig diese Tugend allen Geistlichen sey / kan auch darauß leichtlich abgenohmen werden/ weiln keiner fertiger ist den Weg der Vollkommenheit zu lauffen/ als ein rechter Gehorsamer / keiner was vollkommenliches und unserm Erlöser angenehmers verrichten kan als ein wahrer Gehorsamer. Und das nach dem Exempel Christi/welcher seinem Himmlischen Vater gehorsam gewesen bis zum Tode/ ja bis zum Tode des Creuzes Phil. 2. O Vater (wil unser H. E. sagen) sibe wie ich allen deinen Rath und Willen so treulich und williglich vollbracht habe/das ich mich auch in den schwären Tode des Creuzes geben / das ganze Werck und alles mit geneigtem Haupt vollender. Dieser Tugend hat sich zurnachfolg ihres Bräutigams Alvera ganz ergeben / also das sie ihren Leib/ Seel und Willen sambt allem was sie cussertlich und innerlich vermöchte / Gott und ihrer Geistlichen Obrigkeit ndergeben hatte. Damit sie aber nicht ein Fingerbreit auß den Schranken dieser Tugendt schreiten mögte/hat sie ihr selbstn erkliche schöne und darzu starck antreibende Lehrstücke vorge-schrieben: deren das erste wahr / das sie in

der Person ihrer Obrigkeit wie auch des Reichthums Gottes selbstn ansah und erkente / wan ihr dan was befohlen oder gebotten wurde/nam sie das mit solchem ehrerbietigen und fröhlichem Herzen an / als wan die Stim auß dem munde Gottes selbstn herkommen wäre / und verrichtete es mit diesen Gedanken: O Gott mein Schöpffer/mein einziges Gut/ich nehme diesen deinen Befehl williglich an / auß Liebe gegen dich: Nim du doch auch gnädiglich an meinen guten Willen und Gehorsam / den ich dir jegundt zu Lob auffopffere. Dies ist was der Apostel Paulus zu den Ephel. am 6. cap. lehret / sprechender: Nicht das ihr Angendiener seyet / als den Menschen zu gefallen / sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes von Herzen thun/ und auerwillig dienen als de Herren/ und nicht als dem Menschen/ also ermahnet er auch die Colosser am 3. cap. Alles was ihr thut/das thut von Herzen als dem Herren / und nicht als den Menschen / und wisset das ihr von dem Herren empfangen werdet die Vergeltung. Wie viel nun diese Erinnerung und erhebung des Gemüths in erhaltung dieser Tugendt vermag / hat Alvera gungsam erfahren / dan hiedurch ware ihr kein Gebott zu schwer / kein Befehl zu wider und verdriesslich / sondern alles war ihr lieb / und verrichtete es mit fröhlichem Herzen. Daher ist es geschehen / das als sie einsmahl / weiß nicht auß was Ver-

mirum

wirungen des Gemüths / diese heilsame
Gedanken auß dem Sinn geschlagen hat-
te / und eben dajamal von ihrem Vaters,
vater in einigen die Herrlichkeit betreffende
Sachen gefragt wardt/ zeigte sie durch ihre
Gebärden an/ und gabe dem Vatersvater
er gnugsam zu verstehen / daß er ihr mit
seinen Fragen und Reden verdrislich
were/ und in solchem etliche Tag lang weh-
renden Unwillen / versaumbte sie auch et-
liche ihrem Ampt damahlen anliebende U-
bungen / so bald sie sich aber erholte / und
anfenge ihre Fehler zu erkennen / da sien
gen auch an die Zähren über die Wangen
zu lauffen / Gott umb Erleuchtung und
Verzeihung zu bitten/ Ach/ riefte sie / ich
verwürffliches verächtliches Thier / ich
bin nit werth under den Kindern Gottes zu
wohnen / die ich Gott in seinem Diener/
der meiner Seelen so viel durch dieses
Priesters Arbeit und Gedult gerhan hat /
so gröblich ersühner habe. Und weilten sie
die Sünde wider den Gehorsam für die al-
tergrößte schätzte / so waren ihr die Zäh-
ren nicht gnug/ sondern es mußte auch mit
ihrem Blut abgebüßet werden / machte
darauff etliche disciplinen so stark und
heffrig/ daß sie auch die Wände mit ihrem
Blut besprengte / zugleich seuffzende zu
Gott geruffen / das er durch die Augen ih-
res Verstandes eröffnen / und dieses Ver-
brechen ihr verzeihen wolle. Durch diese
harte und schwäre Buß als sie von dem gü-
tigen Gott Verzeihung erhalten / auch
durch die sanfftmlütige gütliche Ermah-
nung des Vatersvaters zu Ruhe ge-
bracht / und zu völliger Erkenntnis komen/
hat sie niemahlen mehr auch den geringsten
Fehler wider den Gehorsam nicht began-
gen/ wie sie vermeldet: Ich erkenne jetzt/ sage

sie/ die überdiente überhäuffte Gnad Got-
tes / weil ich allezeit in der Person meiner
Obigkeit und meines Vatersvaters die
Person Gottes ansehe/ daß ich vermein-
mit selbiger Hülf mein lebenlang nit,
mehr in solche oder andere Fehler wider
den Gehorsam zu fallen. Ich sehe das nit,
allein ihre Wort und Befelch / Wörter,
und Befelcher Gottes seind/ sondern das,
geringste so ihnen geschicht/ geschicht: Gott-
Gebe ich ihnen schuldigen Respect/ ich
thue es Gott. Betrübte ich sie/ ich betrübte
Gott/ so viel an mir ist/ suche ich alles nach
ihrem gutachen gering/ oder hoch zu schät-
zen/ so urtheile ich nach dem Urtheil Got-
tes: underwerffe ich mein gurdincken ih-
rem geringsten Wirtel/ so treffe ich gerad,
das wollgefallen Gottes.

Sie hat sich mit solchem eyffer dieser
Tugend ergeben/ daß es ein ansehen/ als ob
sie keinen eigenen Willen und Urtheil mehr
gehabt hette/ mit das ganz getriest in frölig/
weil sie zweitens erkante / daß man durch
den Gehorsam auff einen sicheren Weg
wandle/ und nicht fehlen könne/ wie der H.
Hieronymus in Reg. Mon. c. 6. mit Ver-
wunderung nicht umbillig spricht: O
höchste Freyheit / die den Menschen nit
sündigen läßt! Also daß uns der Gehorsam
gewisser massen ohn sündhafftig machet.

Es war ihr drittens ein großer Antrieb
zu dieser Tugend / die Erkenntnis der Wir-
ckungen des Gehorsams: Weilten / sagt
sie ich albereit erfahren hab/ daß die Kraft
des Gehorsams wunderbarlich sey / daß sie
könne die allerbitterste Bitterkeit süß ma-
chen / auch keine sicherer Weiß ist Got-
tes Will zu erkennen / als durch den Ge-
horsam. Durch den Gehorsam seind wir
Gottes Will zu treffen versichert / durch
den

den Gehorsam werden alle indifferent
 Werck an sich Gott gefällig/ und seind nit
 mehr indifferent. Durch den Gehorsam
 wird auch das aller geringste uñ schlechste
 Werck viel edler und Gott angeneh
 mer/ auch dem Menschen zum ewigen Le
 ben viel verdienstlicher/ als alle die größte und
 ansehnlichste Werck / die auß eigenem
 Willen geschēhen. Es kan kein lieblicher
 und würdiger Opfer dem Herren in die
 sem Leben gebracht werden / als ein recht
 demüthiges und gehorsames Herz. Wor
 zu noch kombt / daß die Werck so auß ge
 horsam geschēhen / nimmer unbedacht
 sam oder auß gewohnheit (ich rede nit/
 sagt sie / von Täglichen gemeynen Wer
 cken/welche auß Befehl der Regulen ge
 schēhen / dan in denen laufft bißwei
 len leider ! ein Unbedacht samkeit mit
 under) sondern allezeit mit Andacht
 und Liebe oder zum wenigsten mit den
 Gedanken : Diß thustu auß gehorsamb
 gegen Gott: verübet werden. Wen sol
 ten nun solche Betrachtungen zum völligen
 Gehorsam nicht antreiben? Wer sollte nicht
 mit Alvera die Befelch der Obrigkeiten
 als auß der Handt Gottes demüthig zwar/
 aber doch frölich mit geneigtem Haupte
 empfangen/ annehmen/ und verrichten ?
 Diese Tugend schätze sie einer Geistlichen
 Personnen für die aller Nothwendigste /
 Diese Tugend liebe sie über alle andere /
 Dan / sagt sie in ihren Anmerkungen /
 ich bin der Meinung / daß mein Gnad
 so mein Gott in der Vollkommenheit hat
 von Ewigkeit für gesehen/ in dem Gehor
 sam ist geset worden/ und so viel ich ahm
 Gehorsam mangle lasse/ so viel Hülf wird
 mir Gott erziehen in allen andern U
 mgingen der Tugend. Noch besser zu sa

gen / ich hoffe/ daß / wan ich mich mit
 Göttlicher Gnad bearbeite etwas im Ge
 horsam zu zunehmen / daß alsdan Gott
 mir etwas von der innerlichen Demüth
 und dessen so ich bedürfftig bin/wird mit
 theilen. Mit einem Wort: ich vermicne/
 daß so viel der Gehorsam wachsen wird/
 so viel wird alles ander Gut und Tugend
 den wachsen.

Daher ist geschēhen / daß / obschon sie
 wider ihren Willen zur Priorin erwöhlet
 worden / sie doch ihr diese Tugend nicht hat
 wollen benehmen lassen / sondern erwöh
 lere strack darauff für ihre Obrigkeit in
 Geistlichen Sachen ihren Reichsvatter /
 welchem sie die Regierung ihres Gewis
 sens übergeben/ dessen Will ware eine Richt
 schnur des ihrigen; diesen ehre / diesem ge
 horsambre sie / als eine Person die ihr von
 Gott vorgestellt war/ dessen Rath und Be
 felch verrichtete sie nicht anders / als wans
 ihr von Gott auferläge were / ohne dessen
 Vorwissen und Willen sie auch nichts thä
 te. In häuslichen Dingen underwurffe sie
 sich freywillig/ so viel ihre Person anlanger/
 der Suppriorin / von welcher sie jederzeit
 Erlaubnis dieses oder jenes zu thun be
 gehrte/ deren Befelch sie erwartete/ ehe sie
 etwas zu thun anfänge / also daß sie
 allezeit ihrem Willen und Be
 felch nachgelebet.

2

Das

Das 20. Capitel.

Vom den Wunderbahrlichen Wirkungen
ihres Gehorsams.

Das ansehen auff Christum den Herrn im Gehorsam / als welcher das höchste Gut / die höchste Weisheit / die innergründte Lieb ist / gebärt in den Geistlichen grosse Nutzbarkeiten / und macht in ihnen einen Mutz und Krafft alles glücklich zu verrichten / was ihnen wird auffgetragen: Es ist zwischen dem Göttlichen und Menschlichen Gebot noch ein grosser Unterschied / weilen diese oft aufftragen / was unsere Kräfte übertrifft / und gar nicht zu thun ist. Gott aber beflucht nichts / darzu er seine Gnad und Kräfte umb solches zu vollbringen uns nicht ertheilt. So bald nun einer von seiner Oberrn Mund höret das Gebot eines sonst schweren Wercks / kan er mit gutem Fug schon nachmassen die Güte Gottes werde ihm solche Krafft mittheilen / welche zum vorgeschriebenen Werck nöthig ist / wie dieses in vielen Historien der alten Einsidler und etlicher H. Mönch gelesen wird. Eben solche Krafft des Gehorsams hat die Gottselige Alvera erstlich im Sinn betrachtet und erkennet / auch hernacher in der That durch sonderliche Gnad und Wirkung Gottes erfahren. Die Erkenntnis funder sich in ihren hinterlassenen Schrifften mit diesem

Worten: Ich hab ein zeitlang sehr starcken Glauben im Gehorsam gehabt / also das mich warhafftig dunckel der Gehorsam kömte mich allmächtig oder Wunderthätig machen / und dis auß diesem Fundament oder Ursach: Wan ein Sach were / die mir auß Gehorsam solte befohlen werden / und es were mir zu thun unmöglich / so bin ich gewis / das eins von diesen beyden Sücken geschehen würde: das entweder die Dürigkeit oder der Reichsvater Gottes Statthalter / durch des Höchsten Verhinderung solches Ubernaturliches mit mir befohlen kan / oder wan er es befohlen / das auch alsdan Gott seinen Statthalter wird authorisiren / und das unmögliche möglich machen / und also die Erhaltung diser Tugend Mirakel thun. Und dieses glaub ich so fest / das ich vermeine durch den Gehorsam soll man einen Todten erwecken / oder sonst Ubernaturliche Ding verrichten / solte es auch das schwäreste Ding der Welt / oder meiner Natur gang zuwider sein / so würde es doch gelingen. Ein Herrliches Licht / durch welches sie die innerste Krafft der Tugendten also war genommen. Ein grosse Gnad Gottes durch welche sie die

Die Tugenden also vollkommenlich er-
 kennet / und ihre Wirkungen gesehen!
 noch mehr aber ist sich drüber zu verwun-
 dern / daß sie auß krafft dieser Tugend
 durch die überhäuffte Gnad Gottes auch
 ubernatürliche Sachen verrichtet / sie hat-
 te einem Hauptschmerz / welcher nur
 den Arzen bekandt / und von ihnen Mi-
 gram genent wirdt / Ist ein uberauß großer
 Schmerz / und wehret in allen 14. Tagen
 24. Stunden lang umgehehrt / in welchen
 Stunden diese befaßte nit allein Verblä-
 gerig / sondern auch gleichfals tödtlich
 krank seindt: weilen sie nun durch diese
 Krankheit vom Orgelschlagen (welches
 keine andere als sie verrichten kön-
 te) abgehalten würde / und also auff ho-
 hen Festlagen die Music verhindern und
 verstören würdel / so ist es geschehen / daß ihr
 Beichtvatter / welcher den höchsten Ge-
 horsam an ihr gespüret / an einem Festtag
 zu ihr kommen / und sie auffm Beth krank
 und schwach ligendt also angeredet: Ehr-
 würdige Frau / sie muß uns keine Händel
 oder Verstörung im Chor machen / sie
 muß die Pein auff seich setzen / und durch
 das Orgelschlagen mit den anderen Gott
 loben: warauff sie den Befehl als von
 Gott herkommendt angenommen / keine
 Schwachheit noch einige Beschwärmis
 vorwendend auffgestanden / nach dem Chor
 geeilet / und aller Schmerzen vergessen /
 die ganz wehrende Zeit / wie gewöhnlich /
 das ihrige verrichtet. Welches als die
 andere Geistliche gesehen / haben sie
 offtermahlen / wan ihr solche Schmerzen
 an Festlagen anstießen / heimlich nach dem
 Beichtvatter geschicket und ist jederzeit
 also / wie jetzt gemeldet geschehen; sie emp-
 funde in wehrender Zeit auch nicht den

geringsten Schmerzen: wan aber der Festtag
 verfloß / ware sie widerumb mit den vo-
 rigen Peinen beladen. gewisslich ein seltsa-
 me wunder Wirkung des Gehorsams /
 welcher auch die schwere Krankheiten
 und große Schmerzen verreibet. Ja es ist
 der wunderliche und große Gehorsam so
 tieff in ihr eingewürgelt gewesen / daß sie
 selbigen bis in den Todt fest gehalten / dan
 als sie nun mit dem Todt anstenge zu rin-
 gen / und ein Verlangen hatte außgelö-
 set zu werden / umb bey Christo ihrem
 Bräutigam zu sein; Begehrete sie offter-
 mahlen von ihrem Beichtvatter urlaub
 zu sterben / er hiet sie aber als auff sagendt:
 sie müste noch nit sterben: wie dan sämpt-
 liche Geistliche ihn gebetten / er solle doch
 thun wie vorm Jahr / daß sie auch ihres
 Endes abwareren / und nun nit ver-
 meinten sie würde ihren Geist aufgeben /
 so sagte er damahls: sie solle aufstehen
 und gesundt sein; kaum ware er ein wenig
 beyseits gangen / da hörte ihre schwere
 Krankheit auff / ware gesundt / und gieng
 folgenden Tags Gott danck zu sagen / mit
 der Gemeinde zur Communio. Diese
 fröliche Vortschafft / so bald der Beicht-
 vatter vernohmen / sagte er zu den Reli-
 gieusen / doch in ihrer Abwesenheit / er wol-
 te bezeugen daß sie nur auß Gehorsam we-
 re gesundt worden. Nun begehreten die
 Geistliche von ihm inständiglich / daß er
 selbiges auch dißmahl versuchen sollte. Er
 gabe aber ihnen zu verstehen / daß er ihr
 solches zu befehlen amiezo nit angetrieben
 würde / dan es schreiet / sagte er / daß
 Gott sie nun auß diesem Elend in sein
 Reich versetzen wolle; Er gebrauchte sich
 doch oft diese Wort: Sie muß noch
 nit sterben. Einmahl sagte er: Sie
 2 siehe

stehe auff und werde gesunde : Kaum hatte er die Wort außgeredet / und sie richtete sich auff / aber er thäte sie gleich niederliegen / als er sie auff das leiden und Sterben Christi des H. Erren ein Zeitlang geröster / sagte er : sie könne anjensu Sterben. Darauff sie gleich nach empfangenem Segen des Vaters mit gang süß und fröhlichem Gesichte ihren Geist außgegeben / O wunderlicher Gehorsam ! O Starcke Wirkungen und Krafft des Gehorsams ! Wer solte hie

nicht sagen / daß diese lobwürdige Priorin ein wahres und lebendiges Ebenbild des Gehorsams gewesen / welche den Süßstapffen ihres Erlösers und Bräutigams also eingetreten / daß sie auch bis in den Tode gehorsam gewesen.

Ende des ersten Theils.



Zweiter